

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach ankündigendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Batum und Merw.

B u d a p e s t, 18. Juli.

Die Telegramme-Nubrik unserer letzten Nummer ist zum größeren Theile ausgefüllt mit Meldungen, welche auf die Beziehungen zwischen Rußland und England Bezug haben. An der Spitze der Rubrik steht die Mittheilung eines Pariser Blattes, welches mit Herrn Waddington, dem französischen Botschafter in London, Beziehungen unterhält, über die vom Marquis Rosebery ertheilte englische Antwort auf die russische Ankündigung, daß die Freihafen-Stellung Batums aufgehoben sei. Danach bestreitet England dem Czaren das Recht zu der vollzogenen Maßnahme, weil das vom Czaren Alexander II. gegebene Versprechen betreffs Batums durch Aufnahme in den Berliner Friedensvertrag den Charakter einer bindenden Verpflichtung angenommen habe. Nicht, wie früher gemeldet worden, praktisch durch Kassirung des Meerenge-Vertrages und Entsendung von Panzerschiffen in die Dardanellen, doch theoretisch sagt sich das Inselreich vom Berliner Frieden los, indem es denselben als „ganz in Frage gestellt“ bezeichnet. Die praktischen Konsequenzen, nämlich die Entsendung einer Panzerflotte ins schwarze Meer, wird es bei guter Gelegenheit ziehen.

Wie es scheint, hat Rosebery sich nicht mit Widerlegung der Gründe abgemüht, durch welche die russische Regierung die Beseitigung des Freihafens in ihrer an die Signatarmächte gerichteten Cirkularnote zu rechtfertigen sucht. Die Gründe sind überzeugend; wer Batum, dessen Umgebung und Bewohnerchaft kennt, der wird zugestehen, daß der Freihafen große Opfer, Unbequemlichkeiten und Aergernisse verursachte, welche durch die kaum nennenswerthen Vortheile einzelner Ortsbewohner nicht ausgeglichen wurden. Jede andere Regierung hätte erstrebt, was die russische vollzogen hat; nur hätte jede andere Regierung das Vertragsrecht so lange, sei es auch mit harten Opfern, respektirt, bis die vertragsschließenden Theile betreffs Abschaffung der widersinnigen Einrichtung übereingekommen wären. Rußland jedoch hat eigenmächtig und gewaltthätig die von ihm freiwillig übernommene Verpflichtung abgeschüttelt, sonach den Friedensvertrag gebrochen und allen Staaten, welche von diesem berührt werden, einen Vorwand, wenn nicht das Recht zu gleicher Gewaltthätigkeit verliehen. Es hat die, freilich nicht allzu fest fundamentirte Schutzmauer des Weltfriedens eingerissen, so daß die Kriegsgefahr von allen Seiten hereinbrechen kann.

Dieses Vorgehen hat seitens keiner Macht Widerspruch gefunden, ausgenommen England. Die Batum-Frage hat den schneidigen Gegensatz der russisch-britischen Interessen aufgedeckt und ist einer der Meilensteine am Wege, der zu dem Kampfe auf Leben und Tod zwischen England und Rußland leitet. Die entscheidenden Schlachten dieses Krieges werden voraussichtlich auf asiatischem Boden geschlagen werden. Auf der Balkan-Halbinsel wird's friedlicher: Telegramme unseres Sonntagsblattes melden, daß das russische Vorgehen in der bulgarischen Frage maßvoller geworden sei und die russischen Truppenkonzentrationen in Bessarabien geringen Umfang hätten. Dagegen berichtet ein in derselben Nummer enthaltenes Petersburger Telegramm über das Vorschreiten einer bedeutungsvollen Kriegsvorbereitung in Asien: die transkaspische Bahn ist bis zur „Önig in der Welt“ vollendet, wie die phantastisch-orientalische Sprechweise die jüngste Erwerbung des Czarenreiches, Merw, nennt. An sich ist die Vollenbung solches Riesenwerkes, wie es die ungeheure Wüstenbahn von der Südostküste des kaspischen Meeres bis nahe vor die Thore von Herat, der Westbastion Afghanistans, ist, ein Weltwunder. So wenig Neigung und Anlaß wir haben, für russische Kultur zu schwärmen, so dürfen wir doch die gewaltigen civilisatorischen Leistungen des

Moskovitertums in Asien nicht verkennen. Welche Gefühle mögen wohl durch die Brust jener turkmenischer Reiter, die bis vor wenigen Jahren frei, wie der Wind, die Sandsteppen durchjagten und in den Nachbargebieten Menschenjagden übten, welche Gefühle mögen sie bewegt haben beim Nahen der, sogar die turkmenischen Pferde, die flinksten und ausdauerndsten der Welt, an Schnelligkeit übertreffenden Dampfprosse!

Mit der Eisenbahn ist die russische Rüstung zum Kampfe um Afghanistan beinahe abgeschlossen. Der Vorwand für den Kampf ist auch schon geschaffen. Die Grenzregulirung, um deren willen vor zwei Jahren beinahe ein englisch-russischer Krieg ausgebrochen wäre, ist ins Stocken gerathen, weil Rußland eine Wüste annectiren will, auf welche Afghanistan Anspruch erhebt. Diese Anexion würde den Bundesstaat Englands vom Amudarya abschneiden und ihm die Wege nach Buchara verlegen; sie ist aber für Rußland wichtig, das die Eisenbahn von Merw nach Buchara, welches scheinbar noch selbstständig, aber in Wirklichkeit eine russische Provinz ist, und weiter nach Rußisch-Turkestan fortführen will, und zwar durch jenen Wüstenstrich. Kommt es wirklich zum Kampfe, scheinbar um eine Wüste, in Wahrheit um die Entscheidung, ob Rußland, ob England Afghanistan lenken und die centralasiatischen Märkte mit seinen Waaren versehen soll, dann wird das besetzte Batum eine wichtige Rolle spielen. Denn von diesem Hafen aus können russische Truppen auf dem Schienenwege nach Baku am kaspischen Meere, über letzteres auf Dampfsschiffen und dann mittelst der Eisenbahn nach Merw geworfen und — was beinahe wichtiger ist — auch verproviantirt werden. Die Engländer haben den Eisenbahnbau nach Kettah (an der Südoostgrenze Afghanistans) noch lange nicht vollendet, können also die Russen an Schnelligkeit nicht erreichen. Wochen-, vielleicht monatelang müßte der Emir von Afghanistan den Anstürmen der Russen allein widerstehen, und so sehr er mit Hilfe englischer Subsidien und Waffenlieferungen seine Armee gehoben hat und so stark Herat besetzt sein mag, die Kräfte sind doch zu ungleich, als daß ein russischer Triumph zu bezweifeln wäre. In Afghanistan aber würde auch England getroffen und würde die englische Vorliebe für den, vom Czaren besetzten Fürsten von Bulgarien gerächt werden.

B u d a p e s t, 18. Juli.

* Die Zusammenkunft des gemeinsamen Ministers des Auswärtigen, Grafen **Kálnoky**, mit dem Fürsten **Bismarck** wird, wie die „N. Fr. Presse“ erfährt, in Kissingen stattfinden, wo der deutsche Reichstagsler bekanntlich zur Kur weilt. Graf Kálnoky wird sich demnächst nach Kissingen begeben.

* Die auf den Zolltarif bezüglichen Unterhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen werden im August stattfinden. Ferner wird in Betreff der **Ausgleichsverhandlungen** dem Wiener „Fremdenblatt“ aus Budapest geschrieben: „Sollte, abgesehen vom Zolltarif, in Betreff der übrigen Fragen auch kein Hinderniß aufstehen, so besteht doch in allen politischen und Fachkreisen allgemein die Ueberzeugung, daß der ungarische Reichstag in den Fragen der Bank und der Zuckersteuer bei den Verhandlungen keineswegs derart vorgehen kann, wie beim Zolltarif, schon aus dem Grunde, weil man die Garantien dafür gewinnen will, daß die Entwürfe über die Bank und die Zuckersteuer auch von der österreichischen Legislative angenommen werden. Ich muß indessen noch bemerken, daß nach meinen guten Informationen die Bestimmung des **Zu erfürer** Gesetzes (Paragraph 46), wonach bezüglich des Zuckers, welcher unversteuert aus dem Ländergebiet der beiden Reichshälften und aus Bosnien und der Herzegowina in ein anderes übergeht, insofern er nicht aus dem letzteren über die Zolllinie austritt, die gegenseitige Vergütung der auf demselben haftenden Verbrauchssteuer stattfindet, keine Aussicht hat, hier durchzudringen.“

Der Rücktritt des Baron Edelsheim-Gyulai.

Heute Mittags fand, wie wir erfahren, die offizielle **Verabschiedung** der Generalität und des Offizierskorps der gemeinsamen Armee und der Landwehr vom Baron Edelsheim-Gyulai statt. Se. Excellenz empfing die beiden glänzenden Deputationen — sämtliche Offiziere waren en pleine parade erschienen — im großen Salon des Generalats-Palais in der Herwegasse. Von der gemeinsamen Armee erschienen sämtliche Generale und Stabsoffiziere, sowie von jedem Truppenkörper je zwei Oberoffiziere. Im Namen dieser Massen-Deputation richtete **FML. Graf Paar** an den scheidenden Korpskommandanten eine Ansprache, worin er denselben bat, der Generalität und dem Offizierskorps ein geneigtes Andenken zu bewahren.

G. d. K. Baron **Edelsheim-Gyulai** erwiderte darauf ungefähr Folgendes:

„Meine Herren! Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Wohlwollen. Wohl scheidet ich aus dem aktiven Dienste, doch höre ich darum nicht auf, Soldat zu sein. Ich bleibe Soldat durch und durch, ein Mitglied dieser Armee, der ich durch 46 Jahre treu gedient habe. Und indem ich versichere, daß ich Ihnen stets eine liebevolle Erinnerung bewahren werde, bitte ich Sie, auch in der Zukunft, wie bisher, mit aller Kraft eine neue Ziele zuzustreben: der Entwicklung, dem Gedeihen der k. u. k. Armee. Se. Excellenz schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Armee in ihrer Zukunft sich ihrer glorreichen Vergangenheit würdig erweisen werde.“

Die Ansprache Baron Edelsheim-Gyulai's übte tiefen Eindruck auf die Anwesenden.

Unmittelbar darauf, nachdem sich diese Deputation verabschiedet hatte, sprach die nicht minder glänzende Deputation der **Honvédarmee** unter Führung des **FML. Ghyecz** vor. Auch diese bestand aus nahezu sämtlichen Stabsoffizieren der hier garnisonirenden Landwehr und je einigen Delegirten der einzelnen Truppenkörper. **FML. Ghyecz** begann seine Ansprache mit einigen ungarischen Worten, in welchen er den Zweck der deputativen Aufwartung mit militärischer Kürze präzisirte. Sodann in deutscher Sprache fortsahrend, gab der Sprecher dem tiefsten Bedauern der Honvédarmee über den Rücktritt des Generalkommandirenden, welcher der ungarischen Landwehr stets aufrichtiges Wohlwollen entgegenbrachte, Ausdruck. Baron **Edelsheim-Gyulai** dankte vorerst, schließlich ergriffen, und sagte sodann beiläufig Folgendes: Er habe die erfreuliche Entwicklung der ungarischen Landwehr stets mit lebhafter Sympathie verfolgt; er habe die ungarische Landwehr stets als einen, die gemeinsame Armee glücklich ergänzenden Theil betrachtet, und es werde ihn auf's Innigste freuen, wenn diese auf gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Vertrauen beruhende Harmonie, bei fortwährender fernerer Entwicklung der Honvédarmee, fort und fort bestehen werde. Dieser Zusammengehörigkeit zwischen der ungarischen Landwehr und der gemeinsamen Armee, welcher er durch fünfzehn Jahrzehnte angehörte, werde er sich auch in Zukunft stets bewußt fühlen. „Halten Sie sich, so schloß Se. Excellenz, meiner Sympathie stets versichert und betrachten Sie mich auch weiterhin als Ihren Kameraden und guten Patrioten!“

Se. Excellenz drückte sodann jenen Offizieren, welche in der ersten Reihe des großen Halbkreises standen, die Hand, worauf sich die Deputation entsetzte. Die Abschiedsreden hatten ungefähr eine halbe Stunde gewährt.

Zahlreiche höhere Stabsoffiziere, welche sich theils verspätet hatten, theils aus irgend einem anderen Grunde an der Deputation nicht theilnehmen konnten, wurden später vom scheidenden Korpskommandanten einzeln empfangen.

* * * Von kompetenter Seite erhalten wir folgende Zeilen: „Aus Anlaß der Pensionirung des Generals der Kavallerie Baron Edelsheim-Gyulai haben mehrere Budapester Blätter Samstag die Nachricht gebracht, daß Ministerpräsident **Tisza** dem Baron Edelsheim die Antwort, welche er auf die Interpellationen in der Jansti-Affaire zu ertheilen beabsichtigte, vorher mitgetheilt habe. Das „Neue Wiener Tagblatt“ aber und nach ihm auch mehrere Budapester Blätter erwähnten, daß Baron Edelsheim den General **Janski** gleichsam zum Rapport zu **Tisza** geführt und dem zögernden General gesagt hätte: „Nedens nur, Herr General!“ Beide Behauptungen sind unwaahr. Wahr ist, daß Baron Edelsheim dem Ministerpräsidenten **Tisza** die

auf die Beträgung des Hengst-Monumentes bezüglichen Daten, welche die von ihm eingeleitete Untersuchung ergeben hatte, mittheilte, aber der Ministerpräsident hat dem Baron Edelsheim die Antwort, welche er auf Grund dessen im Abgeordnetenhaus zu erteilen gedachte, nicht mitgetheilt, und so konnte Baron Edelsheim auch nicht Gelegenheit haben, dieselbe im Voraus zu billigen. Was die Meldung, Edelsheim habe Janski zum Ministerpräsidenten Tisza geführt, betrifft, so ist dieselbe vollständig aus der Luft gegriffen, denn weder führte Edelsheim den General Janski zum Tisza, noch ist der Ministerpräsident damals überhaupt mit General Janski in Berührung gekommen.

Der unerwartete Rücktritt des Korpskommandanten Baron Edelsheim-Gyulai führt fort, die öffentliche Meinung in lebhafter Weise zu beschäftigen. In den sozialen Kreisen der Hauptstadt wird das Bedauern, ihn von seiner amtlichen Stellung scheiden zu sehen, theilweise aufgewogen durch die Zuversicht, daß fürderhin seine Beziehungen zur hiesigen Gesellschaft sich noch inniger gestalten werden. In der That hat sich Baron Edelsheim-Gyulai — in den letzten Jahren zumal — in der Budapest'ser Societät einer Sympathie erfreut, wie solche bei uns einem militärischen Würdenträger wohl selten zugewendet wurde. Hatte auch die militärische Stellung des Korpskommandanten seiner sozialen Thätigkeit sehr enge Grenzen gezogen, so wußte Baron Edelsheim-Gyulai gleichwohl auch innerhalb dieser engen Schranken sich und in seiner Person auch der militärischen Würde, die er bekleidete, seltene Volkshilfslichkeit zu erringen. So erschien er an allen öffentlichen Festlichkeiten, bei welchen seine Anwesenheit aus militärischem Gesichtspunkte zulässig war; auf den Gilt-Plätzen war seine ritterliche Gestalt unter den Honoratioren stets zu sehen; die Vereine, die gemeinnützigen Zwecken dienen, zählten ihn fast durchwegs zu ihrem Mitglied. Seine Gemahlin nimmt in der Hauptstadt jenen bevorzugten sozialen Rang ein, welcher ihrer Stellung gebührt und den sie durch ihren Geist, durch ihr grazioses Wesen und durch ihr menschenfreundliches Wirken stets auf das Vortheilhafteste zu behaupten gewußt hat. Sein Sohn endlich ist nicht allein seinem Wesen, sondern auch seiner Sprache nach ungarischer Kavallerist. Er hat an der hiesigen Universität seine rechtswissenschaftlichen Studien absolviert und ist im vorigen Jahr zum Doktor der Rechte promovirt worden. Der junge Baron Edelsheim-Gyulai, der in Bälde eine Prinzessin Descaichy, eine Nichte des Ministerpräsidenten Tisza, heirathen wird, ist denn auch durch und durch Ungar und sein Vater durfte im vorigen Jahr anlässlich eines Ausstellungsankens seine deutsche Tischrede füglich damit entschuldigen, daß sein Sohn schon ungarische Toaste sprechen werde.

In ungarischer Sprache hat sich übrigens auch der nunmehr scheidende Korpskommandant selbst zweimal öffentlich hören lassen. Freilich war es beidemal nur ein kurzes Wörtchen, das er sprach. Er sagte es im Oberhaus, dessen Mitglied er durch die vor einigen Jahren erfolgte Erhebung seiner Baronie auf das Reich der h. Stephanskronen wurde; es war bei den Abstimmungen über die Wischeu-Vorlage und über die Oberhausreform. Beidemal lautete sein Votum bejahend: „Igen.“ Auch noch ein drittes Mal übte Baron Edelsheim-Gyulai die Funktion eines Gesetzgebers aus: bei der gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Häuser des Reichstages, in welcher die Wahl des Kronhüters Joseph Szlavay zum Ersatz für den verstorbenen Grafen Georg Festetics vorgenommen wurde; doch brauchte er da nicht mit lebendem Worte sein Votum abzugeben, denn die Abstimmung erfolgte durch Stimmzettel.

Alle diese Umstände haben zur Popularität des Baron Edelsheim-Gyulai beigetragen und daß die Sympathien für ihn durch die Umstände seines Rücktrittes gesteigert wurden, beweist die Thatsache, daß Se. Erzleuz geiern und heute bei seiner Spazierfahrt in's Stadtwaldchen in diesem und auf der Andrássy-Strasse von den Passanten fürmlich afflamirt wurde.

Ein Wiener Blatt schreibt: „Baron Edelsheim ist nicht bloß in Budapest, sondern auch in unserer Stadt eine wohlbekannte Figur, und zu der Zeit, als er sein Palais in der Praterstraße hatte, unterhielt er mit der hohen Gesellschaft, wie mit künstlerischen Kreisen Wiens die lebhafteste Verbindung. Im Sommer des Jahres 1873 vermählte sich Baron Edelsheim mit der als Schauspielerin des Carl-Theaters unter dem Namen Friederike Kronau wirkenden Künstlerin. Es ist noch in Aller Erinnerung, welches Aufsehen diese Verbindung des aus altadeligem Hause stammenden Freiherrn mit der Künstlerin machte. Die exklusiven Kreise, in welchen sich Edelsheim zu bewegen pflegte, waren nachsichtig für eine Union, aber daß der Baron einer Künstlerin die feierlichen Liebeschwüre halten, ihr am Traualtare die Hand reichen werde, fand anfänglich keinen Glauben — als die Thatsache vollzogen war, keine Verzeihung. Das focht aber den statlichen General wenig an; er fühlte, daß eine Erfüllung der Beziehungen zu manchem seiner bisherigen Freunde eingetretet; aber er wußte auch, daß diese Bestimmungen früher oder später verschwinden müßten. Man weiß, welche vielbesprochene Scene sich zur Zeit, als Edelsheim nach Budapest kam, auf dem dortigen Duf abspielte. Der General sah mit seiner jungen Gemahlin in einer Loge ziemlich vereint, aber alle Blicke lenkten sich auf diese Loge, als der Kaiser, welcher eben beim Kennen anwesend war, ostentabel dem General einen Besuch machte und sich dabei lange und angelegentlich mit der ehemaligen Künstlerin unterhielt. Von diesem Augenblick an war das Eis in der „Gesellschaft“ gebrochen. Doch war es nicht jene Verbindung allein, welche das Verhältnis zwischen

Edelsheim und der alten feudalen Aristokratie kühler gestaltet hatte. Edelsheim hatte einst als Regiments-Inhaber einen jungen Aristokraten, der wegen eines groben Verbrechens angeklagt war, aber durch allerlei einflussreiche Vermittlungen mit einer gelinden Arreststrafe davonkommen sollte, die volle und gerechte Schärfe des Gesetzes empfinden lassen, indem er den Spruch des Auditor's kassirte. „Man hat mir diese Rücksichtslosigkeit in gewissen Kreisen nie verziehen“, pflegte Edelsheim zu versichern, wenn er auf dieses Erlebnis im Freundeskreise zu sprechen kam. Man erinnert sich im jetzigen Momente doppelt lebhaft an alle diese kleinen Züge des Generals, der auch in Wien stets die lebhaftesten Sympathien genoß. In früheren Jahren sah man in unieren Straßen und in den Salons häufig die schöne, zugleich kraftvolle und elastische Gestalt des schneidigen Reitergenerals, aus dessen energischen Zügen volle soldatische Entschlossenheit und doch wieder so viel weitmännliche Bildung sprach; er konnte mit den Männern ernst und mit den Frauen lebenswürdig sein. Für unsere Damen insbesondere war er ein Ziel beständiger Beobachtung, und wenn er im Parquet des Carl-Theaters seinen gewohnten Platz einnahm, wo er täglich dieselben kleinen Lustspiele geduldig abrollen sah, blickten die Zuschauerinnen ebenso oft nach dem General wie nach der Künstlerin, welche die Hauptpartie in diesen kleinen Piècen zu spielen pflegte und welche vor aller Welt als die Erkorene des Generals galt.“

„N e m z e t“ bespricht heute endlich meritorisch die Angelegenheit des Rücktrittes des Freiherrn v. Edelsheim-Gyulai. In dem Artikel wird zunächst konstatiert, daß die politischen Kombinationen, durch welche dieser Fall erläutert wird, auf Thatsachen basiren, deren Richtigkeit (von dem Tone und den Schlussfolgerungen selbstverständlich abgesehen) in keiner Weise anzuzweifeln ist. Der Artikel warnt sodann die öffentliche Meinung vor Uebertreibungen und Herausforderungen und fährt dann fort:

„Es ist lächerlich, zu behaupten, daß ein Militärpartei oder gar eine militärische Reaktion in der Monarchie existire; doch sei zugegeben, daß in rein militärischen Angelegenheiten die militärischen Kreise ihre eigenen Ansichten haben; die Armee hat ja ein inneres Leben und ein organisches Interesse, welche ihren Ausdruck finden in allen Heeresorganen bis hinauf zu dem Monarchen. Daß in diesen weiten Kreisen Eifer oder der Andere aus Uebereifer zuweilen über das Ziel schießt und daß man in ihnen manchmal nicht die erforderliche Rücksicht auf die politischen Ausprägungen und Konsequenzen nimmt, das haben auch wir in einzelnen Fällen zu erfahren und zu kritisiren Gelegenheit gehabt. Eben darum hat auf einer Seite objektive Ruhe und Gerechtigkeit zu walten, während auf der anderen Seite auch die Maßnahmen und Anschauungen der militärischen Kreise nicht allein den äußeren Nationen der Verfassung, sondern auch deren Geist und das nationale Gefühl achten sollen. Insbesondere aber soll von keiner Seite auf allfällige Provokationen mit größeren Neben und weitgehenden Maßnahmen geantwortet werden, als zur Abwehr just notwendig ist; sonst müßten Fortsetzungen unvermeidlich werden, und diese herbeizuführen, wäre doch ebenso müßig, als vergeblich.“

Die „N. Fr. Presse“ bespricht auch in ihrer heutigen Nummer die Affaire an erster Stelle und gibt ihrer Befürchtung Ausdruck, es werde der in Ungarn bestehende Uberglaube an eine im Dunkel arbeitende Wiener Kamarilla durch die jüngsten Ereignisse neue Nahrung gewinnen.

„Man mag — sagt der Artikel — über diese Einbildung lächeln, sie thörlich finden, aber weise Staatsmänner werden sie nicht ignoriren dürfen. Deshalb war es auch ein ungeschickliches Verbot des Generals v. Edelsheim, daß er mit dieser Schwäche der ungarischen Nation zu rechnen verstand, daß er rafflos bemüht war, durch eine tadellose, die ungarischen Staatseinrichtungen aufs Strengste respektirende Amtsführung immer weitere Kreise von der Grundlosigkeit ihres Mißtrauens gegen die sogenannte Militärpartei zu überzeugen, allmählig ihr Vertrauen zu gewinnen und Ungarn zu lehren, die gemeinsame Armee nicht als ein notwendiges und je eher, je lieber zu befeitigendes Uebel, sondern als einen wesentlichen und organischen Bestandteil des ungarischen Staates selbst anzusehen. Und darin, daß sein Rücktritt die Erfolge dieser Bemühungen zu vereiteln droht, daß das Mißtrauen gegen die jupponirte Militärpartei wieder Boden gewinnt, daß man anfängt, zwischen ungarischen und nicht ungarisch gesinnten Generalen zu unterscheiden — darin liegt das Bellagenswerthe der heutigen Lage. Es ist nicht bloß zu beklagen, daß der neue kommandirende General in allen den tausend Bagatellen der Verwaltung, in denen die Militärbehörde auf die Mithilfe und Unterstützung der Civilstellen, der Gemeinden und Municipien angewiesen ist, auf Passivität oder gar auf Uebelwollen stoßen und dadurch sein Amt, wenn auch nicht behindert, so doch erschwert fühlen wird; es ist auch zu befürchten, daß die Sucht, die ungeschicklichsten und selbstverständlichsten Handlungen und Reden zu mißdeuten, ihnen einen feindseligen und demonstreativen Sinn zu unterstellen, zuzunehmen, daß die Entfremdung zwischen der Armee und dem Lande wachsen, daß die Abneigung auf der einen Seite Erbitterung auf der anderen Seite hervorruft und daß aus dem eingebildeten und imaginären ein wirklicher und schädlicher Gegensatz entstehen werde. Denn auch die Armee hat ihre Empfindlichkeit, und der bisherige Verlauf der Angelegenheit hat mehr als genügend gezeigt, daß auch diese gar sehr der Spannung und verständnißvollen Behandlung bedarf. Kaltblütigkeit, ängstliches Vermeiden jeder Reibung, that jetzt auf beiden Seiten dringend Noth. Es kann kein größerer Fehler begangen werden, als wenn man in Ungarn aus Furcht vor dem Konflikt den Konflikt hervorruft würde, und nichts wäre gefährlicher für Ungarn, für die Institution des gemeinsamen Heeres und für die Monarchie, als wenn die Militärbehörden die bestehende Zustimmung mit dem Gewicht der Autorität niederdrücken und auch diejenigen Parteien damit erbittern wollten, welche sich noch den freien Blick für die staatlichen Nothwendigkeiten bewahrt haben. Eine kluge, auch mit den Fehlern und Vor-

urtheilen der Völker rechnende Politik vermag heute noch das gereizte Nationalgefühl zu beruhigen und die Dinge in die Bahnen gewohnter Ordnung zurückzuführen; ein System der Repression, der gereizten Wiedervergeltung könnte thatächlich zu jenem Zustande führen, dessen Konsequenzen heute von den Schwarzhebern in Ungarn an die Wand gemalt werden.“

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 18. Juli.

*** Wetterbericht.** Weiter war der Himmel auch heute Morgens; einzelne kleine Haufenwolken zogen später über die Hauptstadt hinweg, doch war trotzdem fast fortwährender Sonnenschein. Die Wärme hat zugenommen; Morgens zeigte das Thermometer wohl nur 13.4 Grad Reaumur, in den Nachmittagsstunden jedoch 22 Grad. Das Barometer stand den ganzen Tag über auf 763 Mm. In den europäischen Luftdruckverhältnissen ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. Die Depression (755 Mm.) steht über Rußland und Scandinavien, der hohe Luftdruck (765 Mm.) über dem Alpengebiete und Westeuropa. Bezüglich des Wetters in Ungarn während der Zeit von Samstag Morgens bis Sonntag Morgens 7 Uhr entnehmen wir den Daten der hiesigen Wetterwarte Folgendes: Bei weitem westlichen, stellenweise östlichen mäßigen Winden hat sich die Temperatur wenig verändert; der Luftdruck hat in der westlichen Hälfte des Landes etwas zugenommen. Das Wetter ist stellenweise sonnig, stellenweise bewölkt und trüb. Regen ist an einigen Orten, zumeist in der nordöstlichen Hälfte des Landes, gefallen. (Bistritz 6, Alna-Szalatina 4, Ungvár 2, Szatmár 2, Debreczin 15, ferner Agrar 2 Mm.) Es ist demnach sonnig, mit bewölktem und trübem Himmel abwechselndes Wetter bei geringer Temperaturveränderung, stellenweise mit Regen, zu erwarten.

*** Ernennungen.** Se. Majestät hat den Finanzministerial-Sekretär Karl Laß zum Sektionsrath, den Finanzministerial-Konzipisten Ludwig Dobosay zum Ministerial-Sekretär ernannt. — Der Finanzminister hat den Konzeptspraktikanten Ladislaus Kardos zum Finanzkonzipisten 2. Klasse an der Seite des Steuerinspektors des Szilágyher Komitats, Koloman Környei zum Finanzkonzipisten 2. Klasse an der Seite des Steuerinspektors des V. Bodroger Komitats, Edmund Szentmiklóssy zum Finanzkonzipisten 2. Klasse an der Seite des Steuerinspektors des Arvaer Komitats, Julius Bais zum Finanzkonzipisten 2. Klasse an der Seite des Steuerinspektors des Sárovar Komitats ernannt.

*** Die Verlobung im Herrscherhause.** Wir lesen in den „Dresdener Nachrichten“ von Freitag, den 16. d. M.:

Die Verlobung der Nichte unseres Königs mit dem Neffen des Kaisers von Oesterreich hat, wie zu erwarten war, allseitig in der Bevölkerung freudige Theilnahme gefunden. Die erste Begegnung der Prinzessin Marie Josepha mit der Familie des Erzherzogs Karl Ludwig hat im Frühjahr dieses Jahres in Meran in Trol stattgefunden. Mit der offiziellen Verlobung ist gewartet worden, bis die Trauer um den Großvater der künftigen Braut, den früheren König Ferdinand von Portugal, zu Ende gegangen war. Die Verlobung selbst ist am Mittwoch in der Villa des Prinzen Georg erfolgt, und zwar hatten sich hierzu Ihre kais. Hoheiten die Erzherzoge, der jetzige Bräutigam Erzherzog Otto mit seinem erlauchtem Vater, dem Erzherzog Karl Ludwig, in einem einfachen Mietwagen vom „Hotel Bellevue“, woselbst sie seit einigen Tagen weilten, nach Hofstern begeben. Beim Einsteigen hatte der Erzherzog Karl Ludwig auf die Frage des Kutshers, wohn er die Herrschaften fahren solle, geantwortet: „Fahren Sie zunächst geradeaus!“ Am Terrassen-Wer erfolgte dann der weitere Befehl: „Nach Hofstern!“ Beim Empfang der Erzherzoge vor der prinziplichen Villa wurde erst dem Kutsher klar, welche hohe Herrschaften er gefahren hatte. Die Verlobung erfolgte, nachdem der Erzherzog Karl Ludwig bei dem Prinzen Georg für seinen Sohn um die Hand der Prinzessin Josepha angehalten und sodann der Erzherzog Otto selbst seine Verlobung vorgebracht hatte. Als sodann Ihre Majestät die Königin Nachmittags gegen 4 Uhr sich aus Pillnitz zur Tafel bei dem Prinzen Georg in Hofstern einfind, eilte ihre inzwischen Braut gewordene Nichte ihr entgegen, fiel ihre um den Hals und küßte sie innig, ihrer mütterlich sorgenden erlauchtem Vater alles Geschehene mittheilend. Mit freudigem und gerührtem Herzen erwiderte die Königin Karola die Umarmungen ihrer holden bräutlichen Nichte. Das erste Telegramm, das die freudige Nachricht forttrug, wurde an Seine Majestät den König gerichtet, der sich am Mittwoch Morgens zur Stichjagd in die Gegend von Schandau begeben hatte. Am Donnerstag Morgens bestellte der Vater des Bräutigams persönlich beim Hofjuwelier Stumpeier am Neumarkt Verlobungsringe und welchen Brillantschmuck, welche bereits Nachmittags nach der Tafel im Schlosse vorgelegt wurden. Nach 4 Uhr unternahm das hohe Brautpaar die erste gemeinschaftliche Spatierfahrt. Auf allen Wienern war die freudige Bewegung über die stattgehabte Verlobung zu erkennen. Gestern Vormittags erschien das glückliche künftige Brautpaar in Dresden, um sich im Atelier von Reich-Hansfängel gemeinsam photographiren zu lassen.

*** Ein hochherziger Akt der Kronprinzessin.** Aus Wien wird geschrieben: Kronprinzessin Stephanie hatte in jüngster Zeit durch den Grafen Hans Wilczek vernommen, daß neben den sonst stagnirenden Gewerben das feinerzeit in Wien so schwunghaft betriebene Posamentiergewerbe, speziell die Branche der Konfektions-Posamentrie, vollständig darniederliegt, weil die jetzt herrschende englische Mode sie nahezu vernichtet hat. Die Kronprinzessin hat nun den bestimmten Willen geäußert, in Zukunft ihre Lieferanten zu beauftragen, als Aufputz zu ihren Toiletten vorherrschend Posamentrie zu verwenden, und es läßt sich hoffen, daß die Damen des allerhöchsten Hofes und der hohen Aristokratie diesem hochherzigen Beispiele folgen werden. Bei dem Umstande, daß eine Unzahl Arbeiter gerade dieser Genossenschaft schon seit langer Zeit brodtlos und den quälendsten Sorgen preisgegeben ist, kann diese hochherzige Handlung der Frau Kronprinzessin nicht hoch genug angeschlagen werden. Es hat

dies für Wien umso größere Bedeutung, da speziell dieser Zweig der Industrie fast ausschließlich in unserer Stadt betrieben wird und die Arbeiter sich größtentheils aus Wienern rekrutieren.

* Eine Demonstration in der französischen Akademie. In der am 15. d. abgehaltenen Sitzung der französischen Akademie nahm zu Beginn der Direktor der Akademie, Victor Duruy, das Wort und sagte: „Meine Herren! Ich glaube der Dolmetsch der Gefühle der Akademie zu sein, indem ich dem Bedauern über die Abwesenheit (absence forcée) eines ihrer ausgezeichneten Mitglieder Ausdruck verleibe.“ Die Akademie betraute den Direktor damit, dem Herzog von Amalée den Ausdruck des Bedauerns zu übermitteln.

* Ueber das Duell des Kriegsministers Boulanger mit dem Baron Lareinty werden unter dem 17. d. noch folgende Details gemeldet:

Das Duell fand um 9 Uhr Morgens statt. Im Laufe des gestrigen Tages wurden sowohl von den Ministern, als vom Präsidenten der Republik selbst Schritte zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung unternommen. Minister Lacroix und Senator Raquet dienten als Mittelspersonen. Auch mehrere Generale drangen in den Kriegsminister, daß er von dem Duell abstehe, dieser aber weigerte sich entschieden. Madame Boulanger wurde über alle Vorgänge in Unkenntnis gelassen. Heute um 8 Uhr Früh fuhr der Kriegsminister, von den Generalen Lecointe und Frébault, dem Militärärzte Boudoin und dem Kapitän Driant begleitet, nach dem Park von Chalais, wo die Wirtin Henriette und Krebs ihre Studien zu machen pflegen. Dasselbst fand sich gleichzeitig Baron de Lareinty ein, in dessen Begleitung sich seine beiden Zeugen und sein Schwiegerohn befanden. General Frébault lud die Pistolen, General Lecointe leitete das Duell, Schlag 9 Uhr feuerte Baron de Lareinty einen Schuß ab, ohne seinen Gegner zu treffen; General Boulanger schoß darauf seine Pistole in die Luft ab. Baron de Lareinty reichte dem Minister die Hand und sagte: „Ich zweifelte nie an Ihrer Loyalität, noch an Ihrem ritterlichen Muth.“ Der Minister entgegnete: „Ich habe nie geglaubt, daß Sie mich persönlich der Feindschaft zeihen; aber ich legte darauf Werth, mich vor Ihr Feuer zu stellen.“ Nach dieser Ausöhnung kehrten der Minister und seine Zeugen nach Paris zurück. Im Hofe des Kriegsministeriums erwarteten ihn die Offiziere des Generalstabes. General Boulanger dankte den Offizieren für ihren Empfang und sagte: „Aber das ist ja viel für so eine Kleinigkeit, alle Soldaten schlagen sich.“ Dann fügte er noch scherzend hinzu: „Im Uebrigen ist der Park von Chalais für derlei Austragungen sehr geeignet, und so oft Sie meiner bedürfen werden, stelle ich Ihnen denselben zur Verfügung.“ Die vor dem Kriegsministerium angeammelte Volksmenge brach in Jubel aus, als sie erfuhr, der Kriegsminister sei unverwundet. Um halb 11 Uhr empfing der Kriegsminister den Ministerpräsidenten Freycinet und die Minister Goblet und Lacroix. Gleich darauf erschienen ein Viduonanzoffizier des Präsidenten Grévy und zahlreiche Militärs, Abgeordnete und Senatoren. Clemenceau war einer der Ersten, die Boulanger beglückwünschten. Nach den Berichten der liberalen Blätter hätte Baron de Lareinty dem Minister zugurufen: „General, Sie haben nicht auf mich geschossen!“ worauf General Boulanger geantwortet haben soll: „Ich habe Ihnen eine solche Beleidigung nicht angethan, aber meine Waffe vermag.“ Baron de Lareinty selbst entgegnete auf Anfragen seiner Freunde: „Alles ist in jeder Beziehung gut befallen.“

* Duell. Der Elisabethstädter Klub hat anlässlich der Vermählung seines Präsidenten, Dr. Karl Morzjan, letzterem eine Gratulationsadresse und ein Hochzeitsgeschenk überreicht.

* Zur Aufhebung der Spielbank Lohand. In Folge der Nothwendigkeit, Einiges in der Voruntersuchung zu ergänzen, kann der verhaftete Adolpho de Lohand erst morgen dem Strafbezirksgerichte übergeben werden. Die Beschuldigung gegen ihn lautet auf Uebertretung durch Glücksspiel nach Paragraph 87 des Strafgesetzbuches über Uebertretungen: „Wer öffentlich oder an dem Publikum zugänglichen Orten ein Glücksspielunternehmen hält, sowie wer dem Unternehmer in der Vetreibung des Glücksspiels beihilft ist: ist mit Arrest bis zu zwei Monaten und mit Geld bis zu 300 fl. zu bestrafen.“ In der polizeilichen Anzeige ist gegen Baron Nikolaus Horvath auf Grund desselben Paragraphen die Beschuldigung enthalten. Sollte im Laufe des strafgerichtlichen Verfahrens der Umstand, daß Lohand fälschlich spielte, erwiesen werden, so wird das Verfahren gegen ihn auch wegen Betrugs durchgeföhrt werden. In dem französischen Roulette-Bankier ist während der kurzen Haft eine überraschende Veränderung vorgegangen. Der gute Mann ist im Verlauf von drei Tagen ein vollstündiger Greis geworden: sein schwarzer Bart wurde allmählig silberweiß. Aber nicht Gram oder Verzweiflung waren es, was ihn über Nacht weiß gemacht, sondern der Umstand, daß er im Arrest die — Tinktur nicht benötigen konnte, mit deren Hilfe er sonst Haar und Bart jugendliche Frische und Farbe zu verleihen pflegte.

* Die Abenteuer des Herrn v. Fodilen. Unter diesem Titel — so schreibt man dem „Neuen Wiener Tagbl.“ aus Konstantinopel — ist dieser Tage in Brüssel ein Pamphlet erschienen, welches, an die Mitglieder der hause societée von Pera und Stambul unentgeltlich versendet, die ohnehin reichhaltige Chronique scandaleuse von Neuhyang in recht unaufröher Weise bereichert, und zwar erregt das Werkchen ein umso größeres Aufsehen, als die darin skandalisirten Hauptpersonen in den höchsten Diplomatentreisen zu suchen sind und der Verfasser sich nicht einmal die Mühe gegeben hat, ihre Namen zu verschweigen. Man braucht dieselben nur à la turque

zu lesen, d. h. von rechts nach links, um zu wissen, wer damit gemeint ist.

Die Heldin der „Abenteuer des Herrn v. Fodilen“ ist eine viel angebetete und noch mehr beehrte perottische Beauté, welche in jugendlichem Alter an einen adelichen Botchaftssekretär verheirathet wurde, um ambitionösen Verwandten den Zutritt in die diplomatischen Salons zu ebener Blutjung und von faszinirender Schönheit, besaß das reizende Weibchen Alles, was das Herz einer lebenslustigen Levantinerin begehrt, nur keinen — Gemahl, denn Derjenige, welcher ihr seinen Namen gegeben, hatte damit auch Alles gethan, was er thun konnte. Seinen Namen auf zukünftige Geschlechter zu übertragen, dazu war er leider nicht zu bewegen. Es kam in Folge dessen zu einem skandalösen Ehescheidungsprozeß, welcher für die junge Frau in günstiger Weise endete, da sie vermittelst eines Attestes hervorragender medizinischer Autoritäten nachweisen konnte, daß sie eigentlich — nie verheirathet gewesen war. Wie nun der Verfasser seiner Abenteuer erzählt, soll sich Herr v. Fodilen schon zu jener Zeit der kompromittirten Schönen angenommen haben. Aber „Das ist im Leben häßlich eingerichtet, daß neben Rosen gleich die Dornen stehen“, und so erwuchsen denn aus der düstigen, jugendlichen Bohle für den bejahrten Diplomaten recht dornenvolle häusliche Zwistigkeiten, welche auf einer offiziellen Soirée der vergangenen Saison durch einige veritable „Watschen“ die öffentliche Weibchen erhalten haben sollen. Aber es war nicht der angeblich Schuldige, welcher diese legitimen Bärtlichkeitsbeweise erhielt, sondern — o ungerade Welt — die ärztlich beglaubigte Unschuld. Das ist in snapper Schilderung der Inhalt der mehr wifanten als deutigen Brochüre, welche, durch geradezu skandalöse Karrikaturen vervollständigt, jetzt den Gesprächsstoff für die Salons der türkischen Hauptstadt liefert. Ob die „Abenteuer“ auf Thatfachen beruhen oder nur böswilliger Erfindung ihr Entstehen verdanken, wer möchte das ergründen? Kein Grübelwerk wird jemals darüber Aufschluß geben, denn es dürfte sich wohl damit verhalten, wie mit so vielen anderen diplomatischen Abenteuern: Wahrheit und Dichtung vermengt, ergeben eine cause célèbre.

* Eine Explosion in Petersburg. Ueber die telegraphisch gemeldete Explosion in Petersburg werden der „N. F. W.“ folgende Details gemeldet:

Der auf der Wiborger Seite lebende Lumpenhändler Zegoroff erhielt einen Ausweijungsbehl, nach einer anderen Version jedoch nur die Weisung, seine Hude zu schließen. Die Vorräthe, darunter eine große Menge Bruchstein, kaufte der Eisenhändler Pjalin. Diese Vorräthe wurden auf Wagen nach des letzteren Niederlage gebracht, welche sich in dem links von Nikolai-Bahnhofe sich ausdehnenden Stadttheile Reist befindet. Unter der Beladung eines Wagens befanden sich merkwürdigerweise auch zwei Wörze-Stahlgeschosse, ein zwölflösiges und ein neunlösiges Projektil. Das erstere trugen die Arbeiter behutlos in die Scheune, das zweite entglitt jedoch ihren Händen, schlug auf das Pflaster auf, explodirte mit einer furchtbaren Detonation und tödtete neun Arbeiter, zwei Frauen, vier im Hofe spielende Kinder und zwei Pferde und zerstörte einen Flügel des Gebäudes. Der Hof glück einem Kampffelde. Abgerissene Körpertheile und Eisenstücke wurden weit über die umstehenden Häuser auf die Straße geschleudert. Die Fragen des auf der Unglücksstätte eingetroffenen Prokurors beantwortete Jalin, dessen Lehrer und Bruder ebenfalls Opfer der Katastrophe wurden, in größter Gemüthsruhe. Er gestand ein, von Zegoroff geladene Geschosse gekauft zu haben, und daß noch einige derselben sich in der Scheune befänden. Dort fand man denn auch zweieinhalb, sechs- und sogar eilfzöllige Geschosse. Da die letzteren erst unlängst von der Regierung eingekauft wurden, so können sie nur aus dem Arsenal oder aus dem Artillerie-Polygon stammen. Als der Prokuror fragte, ob die Projektilen geladen seien, meinte Jalin: „Der Himmel mag es wissen; wir entladen sie gewöhnlich selbst.“ Das erwähnte zwölflösiges Geschoss, das etwa 28 Zoll lang ist, wurde im Laboratorium dem Artillerie-Messort zur Untersuchung übergeben. Die Vermuthung eines Blattes, daß die furchtbare Detonation von Dynamit herrühren müsse, das neben den Geschossen lag, erweist sich als unbegründet.

* Die Cholera. Aus Trieste wird unterm Geßtrigen gemeldet: Heute sind hier drei Cholerafälle vorgekommen; einer in Santa Maria Maddalena, einer in der Via Dogana, ein dritter in der Via Molino, wo bereits mehrere Fälle zu konstatiren waren. Nachmittags wurde ein Erkrankungsfall in dem benachbarten Contobello angezeigt. Die Zahl der heute erfolgten Todesfälle beträgt vier. In Fiume kamen gestern sechs Cholerafälle vor, wovon drei tödtlich verliefen.

Angeichts des Erscheinens der Cholera in den österröichisch-ungarischen Nordhäfen Triest und Fiume machen die „Bel. Polit. Nachr.“ darauf aufmerksam, daß die gefährlichste Seuche sehr viel, wenn nicht bei Weitem das Meiste von ihrer Gefährlichkeit in solchen Städten einbüßt, wo die Trinkwasserfrage in befriedigender Weise geregelt ist. Als lehrreiches Beispiel für diesen Satz können die in Spanien während der beiden letzten Hoffenen Jahre gesammelten Erfahrungsthatfachen gelten. Die Cholera trat nämlich nirgends verheerend auf, wo für die Zufuhr reinen, reinen Wassers gesorgt war. So lernten Toledo, Sevilla, Malaga, Madrid die Seuche nur sporadisch kennen, während sie in Alanzuz, Saragossa, Granada und Valencia Laufende von Opfern forderte. Erstgenannte Städte nun erfreuen sich ohne Ausnahme einer vorzüglich organisirten und betriebenen Wasserversorgung. In Toledo hielt die Cholera im Sommer 1884 ihren Einzug und erlosch erst gegen Ende des folgenden Jahres, brachte es aber gleichwohl nicht über 200 Fälle im Ganzen, von denen etwa die Hälfte tödtlich verlief. Da nun Toledo etwas über 20,000 Einwohner zählt, so ergibt sich ein Prozentatz an Cholerafällen von kaum 1 Prozent für die gesammte Dauer ihres Auftretens, was gewiß nicht übermäßig beunruhigend genannt werden kann. Im Gegenjatz dazu nehme man Granada. Letztere Stadt zählt 80,000 Einwohner und erhält ihr Trinkwasser in offener, jeglicher Verunreinigung preisgegebenen Leitungen. Durch die Straßen fließt das Wasser in Thonsöhren, die durchweg schadhast und verwahrlost sind, nachdem sie

noch aus den Tagen der Maurenherrschaft berühren, ohne daß seitdem irgend etwas für ihre Instandhaltung und Instandhaltung geschehen wäre. Die Cholera wüthete denn auch in Granada mit geradezu entsetzlicher Heftigkeit.

* Fündigkeit der Post. Wir erhalten die folgenden Zeilen zur Veröffentlichung:

Zum Kapitel „Fündigkeit der Post“ erlaube ich mir Ihnen einen originellen Beleg zu überenden. — Der Brief, welchem dieses Couvert zum Verluß diene, stammt von einer Französin, deren ständiger Aufenthalt zwar Budapest ist, die jedoch derzeit in Russee weilt. Die Adressatin schrieb der Freundin ihre Adresse hier in Budapest für den Localgebrauch wörtlich so auf, wie Figura zeigt, und die ungarisch nicht verstehende Schreiberin adressirte den Brief in Russee wörtlich so. — Das Merkwürdige aber ist, daß der Brief in Budapest, Csengerygasse Nr. 10, richtig anlangte.

Die Adresse auf dem uns vorliegenden Couvert lautet: dem Poststempel „Russee“ versehenen Couvert lautet: „Tek. D. Róza urhölgynek — Helyben — Csengeryutca 10, 2., ajtó 11. (Wohlgeb. Frau Rosa D. loco c.)“

* Die Auswanderung nach Amerika. Nach dem Bericht des Newporter statistischen Bureaus hat die Einwanderung in die Vereinigten Staaten seit 1820 bis 1885 die Zahl von ungefährl. 12 Millionen betragen. Wenn man die Generationen dieser 12 Millionen Einwanderer in Betracht zieht, so sollte man meinen, daß der ursprünglich amerikanische Typus dieses Landes verloren gegangen sei; allein die herrschende englische Sprache hat dieses Gemisch der verschiedenen Nationalitäten zu einer gleichartigen Masse im Laufe der Zeit verschmolzen. Der Norden der Vereinigten Staaten hat seine rüstige Entwicklung hauptsächlich der Einwanderung zu verdanken, während der Süden, mit Ausnahme von Florida, Louisiana und Texas, später erworbenen Staaten, wegen der früher vorherrschenden Sklaverei von der Einwanderung durchaus gemieden wurde und daher seine englische Abstammung unverändert erhielt. Der Süden ist in Folge dessen weit zurückgeblieben und vom Norden überflügelt worden. Erst in neuerer Zeit richtet sich theilweise die Einwanderung nach dem Süden; auch aus dem Norden ziehen Viele jetzt nach dem sonnigen, von der Natur überreich gesegneten Süden, welcher in neuerer Zeit einen beträchtlichen Aufschwung in der Industrie nimmt. Die bisherige Einwanderung ist ein Gemisch von Engländern, Deutschen, Scandinaviern, Kelten und in neuerer Zeit von Polen und Tschechen. Die Vereinigten Staaten mit einer Bevölkerung von 60 Millionen bilden ein Gemisch von allen Nationen und Rassen, darunter 7 Millionen Neger; sie sind für den Kulturbisitorer ein interessantes Thema, und wenn die Ungleichheiten der Nationalitäten verschwunden und eine geschlechtliche Vermischung der Nationalitäten im Laufe der Zeit bewirkt worden, so muß unter dem Schutze der freien republikanischen Institutionen dieses Landes jedenfalls ein großes Kulturvolk aus dem Gemisch hervorgehen.

* Wäberfrequenz. Laut den uns zugekommenen Kurlisten war Bártfeld bis zum 10. Juli von 1150, Valaton-Füred bis zum 1. Juli von 687, Póstyhely bis zum 3. Juli von 1291, Saliács bis zum 6. Juli von 476, Schmecks bis zum 4. Juli von 615, Unter-Schmecks bis zum 5. Juli von 455, Vihnye bis zum 8. Juli von 416, Herkulesbad bei Mehadia bis zum 25. Juni von 1320, Buziás bis zum 6. Juli von 483, Trencsin-Deplj bis zum 6. Juli von 1518, Yipik bis zum 4. Juli von 805, Gieghübel bis zum 5. Juli von 222 und Kaltenleutgeben bis zum 30. Juni von 522 Kurgästen besucht.

* Sanitätswidriges. Unter den Josephstädter Bürgern circuliren gegenwärtig ein Gesuch und eine Klageschrift, für welche Unterschriften gesammelt werden. Im Gesuch wird der Bezirksvorstand um eine häufigere Säuberung der Gassen und Desinfizierung der Kanäle gebeten, die Klageschrift aber ist an den Magistrat gerichtet und beklagt sich über die Fahrlässigkeit der Bezirksvorsteherung in Sachen der öffentlichen Reinlichkeit. Die Klageschrift wird erst dann eingereicht, wenn das Gesuch keinen Erfolg haben wird. — Die Vorsteherung des dritten Bezirks hat den Altkofer Sechern die Verfertigung von Blutwürsten verboten. Anlaß zu diesem Verbote gab der Umstand, daß die Blutwürste sehr schnell verderben und daher leicht gefährlich werden.

* Selbstmord eines Apothekerpraktikanten. Dem „B. S.“ wird aus Raab berichtet, daß dort der aus Somló-Bárhely gebürtige 17jährige Géza Reichert, welcher in Raab in einer Apotheke praktizirte, einen Selbstmord beging. Der junge Mann war in eine Kaffeehaus-Kassierin, Namens Antone, verliebt. Sein Prinsipal bemühte sich, den jungen Burschen von dem Verhältniß mit der hübschen Person, die in den letzten Tagen wegen ihres zu freien Benehmens entlassen wurde, abzuhalten und berief sogar den Vater Reichert's nach Raab, damit er energisch intervenire. Der Vater Reichert's kam und dachte den jungen Burschen auf die Art zu ermahnen, daß er ihn für eine Zeit aus Raab entfernte. Er reiste daher mit ihm Donnerstag von Raab ab. Der Bursche verließ aber in Mönö unbemerkt das Coups und nahm um 2 Uhr Nachmittags Gift. Er trank ein Gramm Morphinum mit zehn Gramm Wasser. Nach Raab zurückgebracht, starb er bald in den Armen seines von Schmerz gebeugten Vaters. Er hinterließ zahlreiche Briefe, darunter auch einige an Zeitungen.

* Ein vorfinthfluthiger Baum. In Paris liegt jetzt ein vorfinthfluthiger Baum, welcher ganz außerordentliche Verhältnisse aufweist. Er ist 31.60 Meter lang, hält 9 Meter im Umfang und 35 Quadratmeter und wiegt 55,000 Kilogramm. Dieser Riese wurde 1884 im Bett der Rhone bei dem Fort Pierre-Chatel entdeckt. Schon 1874, als das Wasser ungemein niedrig stand, hatte man einen Ast gefunden, der zur Entdeckung des Stammes führte. Erst 1883 fing man an, diesen auszugraben. Während der fünf Monate niedrigen Wasserstandes des Jahres arbeiteten 150 Mann daran. Erst im März 1884 gelang es, den Stamm aus dem Flußbett zu bringen und dadurch ein schlimmes Hindernis

nitz der Schifffahrt zu befeitigen. Das untere Ende des Stammes mußte 10 Meter tief ausgegraben werden. Die französischen Gelehrten behaupten, der ausgegraben Stamm sei tausend Jahre alt gewesen, als er durch die letzte Umgestaltung unserer Erdkruste, bei welcher die Alpen emporgestiegen, in das Flußbett versenkt wurde.

* **Ausweisung einer Frau.** Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Die durch ihre freien Vorträge über Frauen-Emancipation in Nord- und Süddeutschland vielfach bekannte Frau Guillaumeschaff ist aus Heffen-Darmstadt ausgewiesen worden. Sie wohnte zuletzt in Offenbach.

* **Liebesdramen.** Irene Kovar, eine zweiundzwanzigjährige Arbeiterin in einer hiesigen Wehlpeilerfabrik, stand seit zwei Jahren in innigem Liebesverhältnis zu dem 23 Jahre alten Taschnergehilfen Franz Maraschitz. Das Verhältnis sollte schon demnächst durch die Ehe geheiligt werden und der junge Mann wohnte auch seit Monat Mai bei der Mutter seiner Geliebten, Kontingasse Nr. 23. Maraschitz liebte das Mädchen mit solcher Leidenschaft, daß er sich schon öfter äußerte, er wäre eher fähig, das Mädchen zu tödten, als von ihm zu scheiden. Vor vierzehn Tagen gerieth das Liebespaar wegen einer Kleinigkeit in Wortwechsel und das Mädchen bekundete seither eine auffallende Abneigung gegen Maraschitz, die sich in der Folge derart steigerte, daß das Mädchen schließlich gestern Abends ruid heraus erklärte, daß es nie mehr im Leben mit dem jungen Manne sprechen wolle. Maraschitz war über diese Erklärung so erbittert, daß er den Entschluß faßte, das Mädchen und auch sich zu tödten. Heute früh nahm er bei seinem Meister H. Hausvater einen Revolver von 10 fl., kaufte in der Kocksmetzerstraße für 3 fl. 80 kr. einen Revolver und Patronen, frühstückte auf dem Heimweg in der Finkergasse in einem Wirthshaus und ging dann in seine Wohnung, wo außer seiner Geliebten, die den Fußboden schauerte, bloß ein kleiner Knabe anwesend war. Maraschitz schickte den Knaben um Wasser und wendete sich dann an das Mädchen mit der Frage, ob es noch immer böse auf ihn sei. Da er keine Antwort erhielt, legte Maraschitz 2 fl. 50 kr. mit den Worten auf den Tisch: „Für Liniatur und Wäscherlohn.“ Das Mädchen wies aber das Geld zurück mit der Bemerkung: das gehe sie nichts an, sie habe mit ihm nichts mehr zu thun, er möge mit ihrer Mutter abrechnen. Hierauf riß Maraschitz den Revolver hervor, schoß auf das am Fußboden hockende Mädchen und traf es am linken Arm. Den zweiten Schuß wollte Maraschitz — angeblich — gegen sich selbst abgeben, aber seine Hand zitterte so, daß der Revolver eher losging und die zweite Kugel das Mädchen im rechten Arm traf, worauf Maraschitz in Folge der Aufregung ohnmächtig wurde. Auf die Schüsse eilten die Hausleute herein und ließen sofort einen Konstabler holen, der mit dem Polizeiarzt Dr. Albin Dsváth am Schauplatz erschien. Der Arzt verband die Wunden des Mädchens; inzwischen langte ein Beamter der Oberstadthauptmannschaft an und verhaftete Maraschitz. — Der Maschinen-schlosser Wolfgang Boros, Magdalengasse Nr. 13, unterhielt seit langer Zeit ein intimes Verhältnis mit der 35jährigen Dienstmagd Elisabeth Sagh, die in der Kerpnermeßgasse Nr. 1 diente. Seit einer Zeit bemerkte Boros, daß die Geliebte keine Gesellschaft meide, und um die Ursache dieses Wechsels ihrer Gefühle zu erfahren, über-raschte er sie im Geheimen. Gestern Abends folgte er ihr auf die Kerpnerstraße, und als er sah, daß sie mit einem jungen Mann zusammentraf und sehr zärtlich mit ihm umging, stürzte er sich auf sie und verlegte ihr unterhalb des Schulterblattes einen Messerstich. Das Mädchen stürzte mit jähem Aufschrei zu Boden, der Thäter entfloh.

* **Ein verrätherischer Mordplan.** Aus Temesvár wird gemeldet: Der Korporal der städtischen Polizei, Costa Marincos, dessen Gattin mit dem Josephstädter Sicherheitswachmannen Basilie Stojkovic im Konkubinate lebt, veranlaßte den Wehalar Zmajen Simon Gregel, gegen eine Entlohnung von 100 fl. Stojkovic zu ermorden, und übergab ihm zu diesem Zwecke einen scharf geladenen Revolver. Gregel übernahm die Schußwaffe, ging den Handel scheinbar ein, verfügte sich jedoch in die Wohnung des Opfers und entdeckte demselben den ruchlosen Plan Marincos'. Marincos hat den Mordplan eingestanden, doch befindet sich derselbe noch auf freiem Fuße und jagt in Dienste.

* **Verhaftung eines berüchtigten Taschendiebes.** Der unzählige Mal abgestrafte und aus der Hauptstadt ausgewiesene Taschendieb Nathan Weinberger, welcher dieser Tage auf dem Dampfschiff zwischen Baja und Budapest einen Kaufmann 573 fl. stahl, wurde heute Vormittags von einem Detektiv eruiert und verhaftet.

* **Diebstähle.** Gestern Nachmittags erschien ein anständig gekleideter Mann in der Kanzlei des Advokaten Dr. Koloman Hüßár, alte Postgasse Nr. 2, und stellte sich als Advokat Kóvesdi vor, der den Kollegen Dr. Hüßár zu sprechen wünsche. Als er vernahm, daß der Geuchte nicht zuhause sei, setzte sich der Fremde mit der Bemerkung nieder, er wolle auf ihn warten. Bald erhob er sich aber, sagte, er könne nicht länger warten und entfernte sich. Später wurde in der Kanzlei der Abgang einer Meerschamurweife im Werthe von 100 fl. entdeckt. — In die Wohnung des Weinhändlers Joseph Klein, Göttergasse 11, trat gestern ein unbekanntes Frauenzimmer und übergab eine Visitenkarte. Bis das Stubenmädchen die Karte abgab, verschwand die Besucherin und hatte einen werthvollen Reifehörn mitgenommen. Die Karte lautete auf den Namen „Marie Spörg“, Adresse Jägergasse Nr. 5. Die Polizei überzeugte sich, daß unter dieser Nummer ein leerer Hausgrund liegt. — Aus der Wohnung der Privatn Johanna Wolf, Neuweltgasse Nr. 18, wurden Effekten im Werthe von 50 fl. gestohlen. — Dem Herrschaftskutscher Dionis Pufács wurde aus seiner Wohnung, Kronprinzgasse 18, ein Boden-Kreditloos im Werthe von 127 fl. 50 kr. gestohlen.

* **Das Wetter in Europa** Unbeständig, zu Niederschlägen geneigt, war auch während der letztverfloffenen Woche der vorherrschende Charakter der Witterung über Mitteleuropa, wohl waren die Schwankungen im Luftdruck über unserem Kontinent nicht sehr bedeutend und war der Gang der vom Westen gegen den Kontinent heranrückenden Depressionen ein ziemlich normaler (West-N), so war doch der konstant über der Pyrenäen-Halbinsel lagernde hohe Luftdruck einerseits und der niedere Barometerstand über

dem schwarzen Meere andererseits wiederholt die Ursache von lebhafteren nördlichen und nordwestlichen Winden, welche bei dem noch bestehenden großen Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre häufig Niederschläge und raschen Temperaturwechsel verursachten. Die Temperatur blieb mit Ausnahme von Süditalien, wo dieselbe die Normalhöhe häufig überschritt, in ganz Europa unter derselben und erreichte nur im Verlaufe des Mittwochs diese, während am Donnerstag bereits allgemein wieder Abkühlung eintrat. Die Barometerdifferenzen sind nach den letzteingelangten Depeschen nur sehr gering, der Luftdruck im Süden hoch, im Norden niedriger und ist wohl noch keine entschieden konstante Besserung, doch auch keine entschiedene Verschlechterung im herrschenden Wetter in unseren Gegenden voraus-sichtlich.

Der Herr Armin Reich, Associé der Firma W. Billig & Komp., hat sich mit dem lebenswürdigen Fräulein Josephine, Tochter des hiesigen Kaufmannes Herrn Joseph Zahler, verlobt.

Theater, Kunst und Literatur.

* **Im Sommertheater** in Stadt-waldchen fand auch die heutige Gastvorstellung des Herrn Karl Blasel vor vollständig ausverkauftm Hause statt. Morgen, Montag, findet die Abschiedsvorstellung des Herrn Blasel in dem Stücke „Der Lumpenball“ statt. — Der k. k. Hofkapellmeister Herr Karl v. Bukovics beginnt sein Gastspiel Dienstag, den 20. d., in dem Lustspiel „Das Stütungsfest“.

* **Bei der lithographisch-artistischen Anstalt** von Kellner u. Mohrländer ist ein von einem heimischen Künstler in 16 Farben ausgeführtes Chromo-Bild, bestehend aus Ansichten der hohen Tátra, erschienen. Das Bild ist trefflich gelungen und präsentiert sich recht hübsch. Die Anstalt beabsichtigt eine ganze Serie der vaterländischen Bäder in getreuer Abbildung zu bringen.

Offener Sprechsaal.*)
Kiesler Flóra,
Rahó,
Löwy Simon,
Beregzász, 14692,
Jegyesek.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen:
bei Nieren-Krankheiten, Harngries, Blasenleiden u. Gicht, ferner bei catarrhalischen Affectionen der Athmungs- u. Verdauungs-Organen:
Salvator
Angenehmster Weinsäuerling, Eisenrel, Lithion- u. Borhaltig. Käuflich in den Mineralwassergeschäften.
Salvator Quellen-Direktion in Eperjes.
General-Depot: L. EDESKUTY Budapest.

MEHETT. „Legolcsóbb képes hetilap.“
Ara 1 negyedre 1 ft.
Kiadóhivatal: Budapest, Warm-udvar
* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

Telegramme.

k. **Wien**, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Minister Graf Kálnoky, welcher sich vor einigen Tagen an das Hoflager nach Sighi begeben hat, wurde gestern Mittags von Sr. Majestät nochmals in längerer Audienz empfangen und kehrte heute früh hieher zurück. In den ersten Augusttagen begibt sich Graf Kálnoky nach Gastein, wofür er eine Begegnung mit Fürst Bismarck haben soll. Um dieselbe Zeit findet bekanntlich auch die angekündigte Entrevue des Kaiser-Königs Franz-Joseph mit Kaiser Wilhelm daselbst statt.

Genua, 18. Juli. Das Monument Victor Emanuel's wurde heute Vormittags unter nicht enden wollenden Kundgebungen auf das Königspaar enthüllt. Großer Enthusiasmus herrscht unter der Bevölkerung.

Stockholm, 18. Juli. Bei dem König Oskar von Schweden fand heute große Hofafel statt, zu welcher mehrere der ausländischen Gäste und auch viele Künstler geladen waren. Sr. Majestät gedachte in seinem Trinksprache in wärmsten Worten auch Ungarns und wünschte, Ungarn möge gedeihen und blühen. Die Königin beehrte die ungarischen Gäste mit einer Ansprache und erkundigte sich mit großem Interesse über die Verhältnisse ihres Vaterlandes.

London, 18. Juli. Die Wahlen sind bis auf drei beendet. Das neue Parlament besteht voraussichtlich aus 317 konservativen, 191 Gladstoneanern, 86 Par-nelliten und 76 dissitirenden Liberalen.

Paris, 18. Juli. Decrais geht unverzüglich auf den Botshafterposten nach Wien ab. Derselbe

fehrt dann nach Rom zurück, um sein Abberufungs-schreiben zu überreichen.

Paris, 18. Juli. Nachrichten aus Rom zufolge wurde die kirchliche Organisation des Kongostaates dem Verlangen des Kardinals Lavignerie entsprechend geregelt. Das gesammte französische Kongogebiet würde dem afrikanischen Primat Lavignerie's unterstehen. Das belgische Kongogebiet würde getheilt. Ein Theil würde Lavignerie und der Rest einem anderen Vikariate unterstellt werden.

Kairo, 18. Juli. (Meldung der „Agence Reuter“.) Der dem Ministerrathe zur Berathung vorliegende Entwurf, betreffend die Erbauung eines Hafens in Damiette, ruft lebhafteste Beunruhigung hervor, weil die Ausführung des Entwurfes eine Schmälerung des Handels Alexandriens herbeiführen und die Einkünfte des Hafens und der Eisenbahn Alexandriens beeinträchtigen würde, welche ausdrücklich zur Verwendung für die Schuldentilgung bestimmt sind.

Nisa, 18. Juli. Der Verifikationsauschuss schlug die Annullirung der ungeleglichen Wahlen und die Anordnung der Untersuchung bezüglich der Wahlen der Belgrader Abgeordneten Kromanovic und Milovanovic vor, was die Stupschina zur Kenntniß nahm. Nach der Verfassung sind bis zur endgiltigen Entscheidung durch die Stupschina 25 Abgeordnete ausgeschlossen. Hierauf wurde die Wahl der Kandidaten für die Präsidentschaft vorgenommen, wobei mit 87 gegen 40 Stimmen Pavlovics, Junics, Zdravkovic und Marinkovic, sämtlich der Regierungspartei angehörig, gewählt wurden. Der König bestätigte Pavlovics als Präsidenten und Junics als Vizepräsidenten. — Morgen erfolgt die Eröffnung der Stupschina durch eine Thronrede.

Großwardein, 18. Juli. Die Arbeitsausstellung der Gewerbegehilfen und Lehrlinge wurde heute durch Bürgermeister Salgeschlosser, welcher in seiner Rede der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß solche Ausstellungen öfters zur Veranstaltung gelangen werden.

Wien, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Der aus Raab gebürtige Tröbler Ignaz Gregor, in Neulerchenfeld etablirt, reifte am 8. d. in geschäftlichen Angelegenheiten nach Füzed, versprach, binnen sechs Tagen wieder in Wien einzutreffen, ist aber seither verschollen. Gregor, der im Besitze von Brillantbrochen im Werthe von 3000 fl., sowie einer Geldsumme war, dürfte verunglückt sein.

Sinn, 18. Juli. In den letzten 24 Stunden sind vier Personen an der Cholera erkrankt und eine Person ist gestorben.

Triest, 18. Juli. In den letzten 24 Stunden sind in Folge der Cholera 6 Personen erkrankt und 1 Person ist gestorben.

Rom, 18. Juli. (Cholera-bulletin.) In den letzten 24 Stunden kamen in Codigoro 2 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Venedig 1 Erkrankung und 2 Todesfälle, in Brindisi 7 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Francavilla 16 Erkrankungen und 7 Todesfälle, in Latio 8 Erkrankungen und 5 Todesfälle, in San Vito 2 Erkrankungen, in Oria 2 Erkrankung, in Mes-sagno 1 Todesfall und in San Donato 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle in Folge der Cholera vor.

Der Kapitalist.

Wien, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Der Privatverkehr an der heutigen Sonntagsbörse verlief ohne jede Anregung äußerst geschäftslos. Es kamen nur wenige Schlüsse zu Stande. Mittags blieben österreichische Kreditaktien 277.25, vierprozentige ungarische Goldrente 105.57.

Budapest, 18. Juli.

* **(Die Emission der ungarischen Dombau-Lose)**, die ursprünglich schon für das Frühjahr in Aussicht genommen war, später indes auf den Herbst verschoben wurde, soll nun doch bereits im Laufe des nächsten Monats ins Werk gesetzt werden.

* **(Der Central-Milchhändlerverband)** hielt heute eine außerordentliche Generalversammlung, in welcher als strenge Regel ausgesprochen wurde, daß nach einem Antheilsheine nicht mehr als 15 Kühe in den Verbands-stallungen gehalten werden dürfen. In eigenen separaten Ställen können die Mitglieder nach Belieben auch noch mehr Kühe halten, doch darf die Milch derselben in die Centralmilchhalle nicht abgeliefert werden.

* **(Annotenzen.)** Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Herrsch Kab, Lederhändler in Kolomea; Hermann Donath, Uhrmacher in Wien, 10. Bezirk, Humbergerstraße Nr. 22; Katharina Pretsch, Gastwirthin (Berl.) in Pinsdorf; Joseph Paul, Geschäftsmann in Marienthal; Allan Schippel, Hausierer in Platten; L. M. Faborka, Handelsfirma in Warasdin; S. J. Matjimonovits, Handelsfrau in Pancsova; Jakob Dun, Kaufmann in Lachenbach; Philipp Lederer, Kaufmann in Lachenbach; Sándor Koppstein, Kaufmann in Dedenburg; Jakob Jonas, Handelsmann in Eiseegg; Franz Engelmann, Kaufmann in Nirdorf; Joseph Wottitzky, Kaufmann in Groß-Rikinda; Karl Rohm, prof. Tuchverzeuger in Reichenberg; Joseph Klimm (Berl.) in Reichitz; Frau Etela, verehel. Andor Babocs, prot. Gemischtwaarenhändlerin in Zenta; Kaspar Stizfel, Gemischtwaarenhändler in St. Margarethen (Unterfrain). — Die in der Insolvenzliste Nr. 2784 gemeldete Insolvenz B. Brenner, prot. Kaufmann in Tata, soll richtig heißen B. Breuer in Totis.

Geschäftsbericht.

Wien, 17. Juli. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreich. Handelskammer.) Schafwolle. Meinung günstig, Haltung fest.

Leder, Häute und Felle. Der Absatz in fertiger Leder gestaltete sich auf der ganzen Linie günstiger. Die Sohllederpreise haben sich befestigt. In Häuten geringerer Verfahr. Im Fellgeschäft gleichfalls wenig Bewegung.

Fettwaaren. Keine bemerkenswerthen Umsätze; die Preise für Schweinfett und Speck matt, für Rindschmalz behauptet.

Reps. Der unbefriedigende Anfall der Repsernte in jenen Gegenden, welche mehr oder weniger nach Wien gravitieren, und vorgenommene Deckungskäufe der Contemine haben eine festere Tendenz veranlaßt, ohne daß aber der Verkehr wesentlich lebhafter geworden wäre.

Spiritus. Die Umsätze im Rohspiritusgeschäft waren nicht belangreich; die Tendenz hat sich aber in dieser Woche weiter gebessert und konnten auch Preise ein wenig avancieren.

Zucker. Der Rohzuckermarkt hielt sich in der ablaufenden Berichtswoche in den engsten Grenzen und hatte bei minimalen Transaktionen nur kaum nennenswerthe Preisfluktuationen zu verzeichnen.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 18. Juli. Die heutige Sonntagsbörse verlief gänzlich geschäftslos.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Kontroversen in der Provinz. Gegen die Firma Bröder (Alex. und Samuel) Heller in Pécska; K. Stephan Kugler, Ww. Karl Müller. A. 20. September, L. V. 20. Oktober. (Araber Gerichtshof.)

Kontroversen. Der Elias Engel und Brüder in Szent-Lőrincz. — Des R. Pfeifer in Büntfirchen. — Der Frau Joseph Pfeltzaller in M. - Bájárhely.

Korrespondenz der Redaktion.

J. G. Kuttv. In Ihrem Wohnorte können Sie Ihr Geschäft ohne jede Formalität fortführen; wollen Sie aber in einer anderen Ortschaft ein Geschäft errichten, so müssen Sie dies bei der Gewerbebehörde anmelden und gleichzeitig Ihre Befähigung nachweisen.

fönnen Sie fortführen. — V. B. Vati na. Noch nicht gezogen. — C. R. Szegedi n. Antwort folgt in der nächsten Montagsnummer, denn wir müssen vorher betreffend den Ort anfragen.

uchen. — N. in S. Samstag von 1-3. — J. G. Gran. Von zu lokalem Interesse. — M. W. Borb. Sie können von uns nicht verlangen, daß wir Ihnen 10 Paragraphen eines Gesetzes an dieser Stelle reproduzieren.

In Folge der zeitweiligen Abwesenheit einzelner Mitarbeiter des Blattes können die in ihr Ressort fallenden Anfragen nicht umgehend beantwortet werden, weshalb wir die betreffenden Einsender um Nachsicht bitten.

Herausgeber: Sigmund Bródy.
Chefredakteur: Leo Veigelsberg.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechelt.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Ueberstellungen per Bahn und Schiff, auch Loco, mit Ersparnis der Emballage besorgen mit ihren neu konstruirten, von innen ganz tapezieren französischen t. l. priv. Patent-Wöbelwagen Caro & Jellinek, Spediteure, 14175. Budapest: V. L. Dorotheagasse 8. Wien: Rudolfplatz Nr. 5. Garantie für jeden Schaden.

Eingesendet. Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese älteste und bewährteste Anstalt, wo die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart verwertet werden, bestens zu empfehlen. In Dr. LEITNER'S seit 43 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Trommelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Mammenschwäche, Haut-Ausschläge, Harn-Beschwerden, Frauenkrankheiten etc., auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgeübel geheilt und auf Verlangen Medicamente besorgt. Ordination täglich bis 9 Uhr Früh, von 1-5 Uhr Nachmittags und Abends von 7-10 Uhr.

Erklärung! Um den vielseitig an mich gerichteten Wünschen gerecht zu werden und um meine Pomade Jedem zugänglich zu machen, habe mit heutigem Tage den Einheitspreis von 1 fl. 25 kr. per Tiegel eingeführt. Hochachtung Anna Csillag. Ich, ANNA CSILLAG, mit meinem 185 Ctm. langen Nieren-Borley-Haare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbsthergestellten Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel für jede Art Haarkrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung u. Glagliche anerkannt, sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen und kräftigen Bartwuchs mit unglaublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete Bartkrankheiten u. verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf, als auch Bartthaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruchs halber ist meine Pomade eine höchst feine Toilettepomade u. soll in keinem Hause fehlen. Preis pr. Tiegel ö. W. 1 fl. 25 kr. Postversandt täglich nach der ganzen Welt aus der Fabrik Csillag u. Comp., Budapest, Königsgasse 26. Warnung! Meine Pomade, die in allen Apotheken, Parfümerien und Droguerien erhältlich, ist nur dann echt, wenn auf dem Tiegeldel sowohl die Firma, als auch obige registrierte Schutzmarke eingepreßt ist.

Allerlei.

(Die Frauen-Universität zu Egham.) Am Nachmittag des letzten Juni eröffnete — wie wir bereits gemeldet — Königin Victoria mit großem Pomp und in Gegenwart hoher Würdenträger, sowie einer ebenso zahlreichen, wie erleuchten Zuschauermenge die neue Frauen-Universität in dem Dorfe Egham, halbwegs zwischen London und Windsor, welche von den Testamentsvollstreckern des verstorbenen Herrn H o l l o w a y auf Grund eines Legates desselben erbaut wurde. Jedermann, der in den letzten fünfzig Jahren eine Zeitung in die Hand genommen hat, weiß, wer Holloway war. Er hatte eine Gattung Willen und eine Salbe erfunden, welche die meisten Leiden, an denen die künigliche Menschheit leidet, heilen sollten, und diese zwei Mittel kündigte er in den Inseratenpalsten sämtlicher Zeitungen der Welt mit derartigem Erfolge an, daß er ein riesiges, nach Millionen zählendes Vermögen sich erwarb. Holloway war der eigentliche Vater und Begründer des systematischen Inseratens im Großen. Er gab Hunderttausende für Inserate aus, erhielt jedoch sein Geld mit Zinsen und Zinseszinsen wieder zurück. Als er ein Millionär geworden war, faßte er den Entschluß, einen Theil seines Vermögens gemeinnützigen öffentlichen Zwecken zu widmen. Er erbaute zuerst in Virginia Water, in wundervoller Gegend, inmitten eines herrlichen Parkes ein Sanatorium, will sagen eine Heilanstalt für arme, etwas geisteschwache Frauen, welches Institut mit dem dazu gehörigen Hospital und sonstigen Einrichtungen ihn ungefähr eine Viertelmillion Pfund Sterling kostete. Allein der Ehrgeiz Holloway's bestand darin, die Erziehung der Mädchen Englands auf eine höhere Stufe zu bringen, dieselben moralisch und geistig in ganz gleichem Maße wie die jungen Männer auszubilden zu lassen. Mit diesem Plane trug er sich viele Jahre. Er reiste in Begleitung eines Architekten drei Jahre durch ganz Europa, um die Bildungs- und Erziehungsanstalten, die Universitäten und Kollegien aller Völkern kennen zu lernen; er studierte die Architektur der alten Schlösser Frankreichs sowohl, wie

den Bau der berühmten Klöster und Universitäten Spaniens, Italiens und Deutschlands. In seine Heimath zurückgekehrt, theilte er seinem Architekten in allgemeinen Umrissen seinen Plan mit, nach welchem die neue Frauen-Universität erbaut werden sollte. Alles war auf das Großartigste beabsichtigt. Das College sollte eine wahre, wirkliche Universität werden, mit Oxford und Cambridge voll rivalisiren können. Der Architekt erhielt, sozu sagen, carte blanche, und das Werk, welches er vollbrachte, die Universität, welche soeben von der Königin eröffnet wurde, gehört zu den modernen Wundern des heutigen Englands. Die Anlagen, der Bau und die Einrichtung kosteten in runder Summe 800,000 Pfund Sterling. Mit den fest angelegten Fonds für Gehälter der Professoren und mit allen anderen Auslagen kommt die Stiftung Holloway's auf eine Million Pfund Sterling. Das Gebäude, im reichsten französischen Renaissancestil errichtet, bildet ein doppeltes Viereck, dessen Seiten 550 Fuß lang und 576 Fuß tief sind. Die Gartenanlagen, in deren Mitte, auf einer sanft aufsteigenden Anhöhe das Kollegium steht, umfassen nicht weniger als 95 Acker Land; sie sind mit der höchsten Kunst und vorzüglichem Geschmack angeordnet. Das Kollegium enthält ungefähr tausend Zimmer und ist für 250 bis 400 Studentinnen berechnet. Jede Studentin erhält ihr eigenes Schlafzimmer und Arbeitszimmer; je sechs bekommen ihren eigenen Salon. Die Bibliothek ist ungemein reichhaltig; die Gemäldegalerie schmückt einige der besten Bilder englischer Maler, welche Holloway seinerzeit für 90,000 Pfund Sterling gekauft hat; die Hauskapelle, fast eine Kirche zu nennen, ist im italienischen Stile erbaut. Die chemischen, physikalischen und naturhistorischen Kabinete, sowie Laboratorien sind mit den besten und neuesten Apparaten versehen; die elektrische Beleuchtung, alle sanitären, sowie sonstigen Hausanrichtungen werden für vollkommen erklärt. Die Statuten der neuen Frauen-Universität sind von dem liberalsten Geiste durchdringt. Bei der Aufnahme in dieselbe wird kein Unterschied bezüglich der Religion oder des Standes gemacht; der Zweck der Anstalt ist, „die Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes moralisch

und geistig zu heben“. Alle Lehrerinnen müssen Frauen sein; in dieser Bestimmung liegt, vorderhand wenigstens, der schwache Punkt der ganzen Stiftung. Es ist fraglich, ob für alle Fächer Professorinnen gefunden werden können. Das Kuratorium der Anstalt besteht aus Männern aller Klassen und Stände, aller Religionsgenossenschaften und aller politischen Schattirungen.

(Das größte Rennen der Welt.) Das bedeutendste Rennen, das bisher in der Welt gelaufen wurde, soll in acht Tagen in Sandown Park zur Entscheidung kommen. Dieses Rennen, die Eclipse Stakes, wurden mit 10,000 Pfd. St. (circa 120,000 fl.) dotirt, falls 300 Pferde angemeldet würden; trotzdem 17 an dieser Zahl fehlten, ist der Preis stehen geblieben.

(König Ludwig und die Schauspieler.) Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: „In der Kaiserlichen Angelegenheit ist es von Interesse, die Handlungsweise eines anderen Lieblings des verstorbenen Königs Ludwig kennen zu lernen. Auch für Franz R a c h b a u r hatte Ludwig II. eine schwärmerische Neigung. Der Sänger besitz von ihm eine Anzahl der herrlichsten Geschenke, darunter eine Lohengrin-Mütze aus gediegenem Silber, Juwelen und Kostbarkeiten aller Art von ungläublicher Pracht, außerdem aber ist Nachbaur im Besitze von vielen, zum Theil hochinteressanten Briefen seines königlichen Freundes, für deren Veröffentlichung ihm enorme Summen geboten worden sind — er hat sie a u s g e s a g t. Uebrigens war jene die Kaiserliche Handlungsweise tadelnde Versammlung der Münchener Hochschüler nicht vom Intendanten einberufen, wie sich jetzt herausstellt.“

(Der Kaiser von China.) Wie man aus S h a n g h a i vom 14. d. meldet, haben die Staatsminister und der astronomische Rath von Peking den Auftrag erhalten, einen g u n s t i g e n T a g im ersten Monate des nächsten chinesischen Jahres für die persönliche Uebernahme der Regierung durch Kaiser P w a n g s u auszuwählen. Das nächste chinesische Jahr beginnt mit dem Ende des nächsten Jahres, so daß die Feierlichkeit vor Ende Februar stattfinden wird.

29.]

Vater und Tochter.

Erzählung frei nach dem Französischen.

Zweiter Theil.

1.

Diese Antwort brach das Eis zwischen diesen zwei schönen jungen Leuten, die sich unwillkürlich zu einander hingezogen fühlten. Jean, welcher auf dem Sprunge war zu gehen, blieb noch einige Augenblicke, zu erfahren suchend, aus welchem Anlasse Frau von Daligand von ihm gesprochen haben mochte. Allein das junge Mädchen vermied es, auf seine Frage direkt zu antworten, wie wenn es seine Neugierde hätte aufstacheln wollen.

Der wahre Grund ihrer Weigerung war indessen nicht derjenige, welchen Herr von Maurienne vermutete.

Unsere Leser wissen, wer dieses Fräulein Denise Thibaud war. Sie haben unter diesem neuen Namen die Tochter des Mannes erkannt, der den Namen Bernard Guérin gleich einer zu schweren Bürde von sich geworfen hatte und sich nun seines ersten Vornamens bediente, unter welchem ihn Niemand wiederzufinden denken konnte.

Denise hatte aber nicht Frau Daligand von Jean von Maurienne sprechen gehört. Es war das Ursula von Maurienne gewesen, im Kloster zu Lyon. Zwei oder dreimal hatte sie im Gedränge der Gewinnen zur Zeit der Erholung einen hübschen Marine-Aspiranten über den Hof gehen und sich ins Sprechzimmer begeben sehen, wohin man sofort Fräulein von Maurienne rufen ließ.

Denise hielt sich während der ganzen Dauer des Besuchs hinter einem Baume verborgen, weigerte sich, an den Spielen theilzunehmen, zu welchen man sie einlud, und wartete, bis der hübsche Offizier sich entfernte, um ihn ein letztes Mal zu sehen, während er seine Schwester umarmte.

Diese kurzen Besuche einer eleganten Uniform waren der einzige Roman ihrer Kindheit gewesen.

Brach die Nacht herein, so träumte sie wohl von dem jungen Manne, der nicht einmal von ihrer Existenz wußte. Und wenn der Wind durch die schlecht geschlossenen Fenster des Schlafzimmers blies, so verrichtete sie aus dem Grunde ihres Herzens ein Gebet, in welchem sie Gott bat, daß die Wellen nicht zu stürmisch seien für das Schiff, welches ihren Freund führte.

Nie hatte sie Jemandem hievon etwas gesagt . . . nicht einmal ihrem Vater . . . nicht einmal der Frau Daligand . . . namentlich aber nicht Ursula von Maurienne, denn da sie instinktiv den enormen gesellschaftlichen Abstand fühlte, der sie trennte, so fürchtete sie, daß ihr Geheimniß zum Gespötte gemacht würde.

Einmal hatte sie einen großen Kummer. Es war an dem Tage, an welchem Fräulein von Maurienne ihre Studien vollendet und das Kloster verlassen hatte, um nie wieder in dasselbe zurückzukehren.

Von diesem Augenblicke an war der hübsche Roman abgebrochen, jäh, kaum daß er recht begonnen. Nichtsdestoweniger war der Held, den sie in ihrer mädchenhaften Einbildung mit allen möglichen Tugenden geschmückt hatte, nicht vergessen worden.

Im Verlaufe der Jahre hatte sich das Bild wohl ein wenig verwischt. Aber die Erinnerung hatte durch diese Trennung etwas Süßes und fast Träumerei-

gewonnen. Und nun setzte sich dieser Traum urplötzlich in einer unvorhergesehenen Wirklichkeit fort, in dem Augenblicke, in welchem sie es am wenigsten erwartet hatte.

Ihre Blicke richteten sich auf den schönen Offizier, das männliche Gesicht, die ehrlichen Augen, die stolze und offene Haltung. Sie fand den Aspiranten von ehedem wieder, nur zum Manne herangereift; er hatte alle Versprechungen seiner Jugend gehalten.

Es schien ihr, daß ihr kindliches Herzklopfen sich in ihrem Mädchenherzen wieder fühlbar machte. Ein unvorhergesehenes, tröstliches Gefühl bemächtigte sich seiner.

Es war das erste Mal, daß ein solches Gefühl in ihr aufstauete, und in ihrer keuschen Keivetät dachte sie gar nicht daran, sich zu fragen, was das Geheimniß sei, welches sie so in Unruhe versetzte. Sie überließ sich einfach dem unbekanntem Reize, nicht glaubend, daß sie daran Unrecht thue, und dem göttlichen Befehle gehorchend, welches den jungen Seelen die ersten Regungen der Liebe diktiert.

Nur Eines stimmte sie zuvörderst traurig. Sie hätte gerne Jean sagen können, wieso und seit wann sie ihn kannte. Allein sie hatte ihrem Vater geschworen, niemals ihren alten Namen und die Gegend, wo sie früher gewohnt hatten, zu offenbaren. Glücklicherweise erinnerte sie sich an dieses Versprechen in dem Augenblicke, in welchem sie sich verrathen wollte . . .

Es war fast das erste Mal, daß Denise sich genöthigt sah, zu lügen, oder die Wahrheit zu verheimlichen. Bis dahin war es ihr ein Leichtes gewesen, den Befehlen ihres Vaters zu gehorchen. Seitdem sie in Paris wohnte, hatte sie nie Gelegenheit gehabt, Jemandem zu begegnen, dem sie versucht gewesen wäre, leise zu sagen:

— Sie wissen, ich bin Denise Guérin, die Tochter des Herrn Bernard Guérin, des Seidenwaarenhändlers, der seinen Laden in Lyon in der Rue des Brotteaux hatte.

Einmal nur hatte sie sich, gleich am Anfang, mit ihrem Vater diesbezüglich ausgesprochen.

— Sonderbar! hatte sie ihm gesagt. Es ist, als wären wir plötzlich auf einen anderen Planeten versetzt worden! Wir sehen Niemanden von unseren alten Bekannten! Wir empfangen keine Briefe von unseren alten Freunden!

— Kannst Du das sagen? hatte ihr Vater etwas verlegen geantwortet. Und unsere guten Daligand's, zählen die nichts?

— Ja, sagte die arme Kleine, wir haben unsere Freunde Daligand, aber nur sie! Und dann sind sie so weit! In Saint-Jean-de-Maurienne!

— Wärest Du glücklich, sie in Paris zu sehen?

— Gewiß, sehr glücklich! hatte das Kind geantwortet, obgleich er daran zweifelte, daß dies möglich wäre.

— Nun, es wird sich vielleicht machen lassen! hatte Bernard hinzugesagt.

Denise benützte die Gelegenheit und fragte:

— Wir werden also den Namen Thibaud immer behalten? Warum?

— Ich habe es Dir gesagt, theures Kind, antwortete Bernard, seinerseits die Gelegenheit ergreifend, um seine Tochter von der Nothwendigkeit der Beibehaltung des neuen Namens zu überzeugen. Nichtsdestoweniger will ich es Dir wiederholen. Dein Oheim Pascal ist, wie Du weißt, gestorben, ohne ein Testament zu

hinterlassen. Da er nur uns zu Erben hatte, so ist sein ganzes Vermögen uns zugefallen. Wir haben viele Millionen und deshalb will ich, daß wir ruhig, von aller Welt unbekannt leben. Wenn wir eines schönen Tages daran denken müssen, Dich zu verheirathen, so will ich nicht, daß Derjenige, der Dich heirathen wird, ahne, daß Du Fräulein Denise Guérin bist, die Tochter des reichen Bernard Guérin! Denn so heißt man mich, mein Kind! Bernard der Reiche! Ist das schmeichelhaft, wie? . . . Ich will, daß man Dich wegen Deiner Schönheit und Deiner Güte heirathe, aus Liebe und nicht aus Habgucht! Gesetze, daß ich Recht habe!

Der unglückliche Mensch schwigte Blutzropfen, während er so sprach. Er bemühte sich, einen leichten, fröhlichen Ton anzunehmen und er hatte die Verzweiflung im Herzen! . . . Denn er hatte bekanntlich nicht den Namen geändert, weil man ihn den reichen Bernard nannte . . . sondern weil man ihn den Mörder Bernard hieß und er lieber gestorben wäre, als daß Denise das entsetzliche Geheimniß erfahre, daß er des Brudermordes angeklagt gewesen!

Oh dieser Name, dieser entsetzliche Beiname! er war für den Unglücklichen eine unaufhörliche Tortur!

Ein von einem Gleichgiltigen zufällig hingeworfenes Wort konnte das ganze Gebäude des Geheimnisses, mit welchem eine Person umgeben war, zerstören. Ein Wort konnte Denise Alles verrathen. Um das zu vermeiden, schloß sich Bernard immer mehr von der Welt ab und verdammte so seine Tochter zur Einsamkeit.

Unter solchen Umständen war das Leben für das arme junge Mädchen ein trauriges und sehr häufig kam es ihr als eine Last vor.

Deshalb hatte sie alsbald ihre ehemalige Armuth bedauert. In einer solchen Stunde der Entnuthigung hatte Denise ihrem Vater gesagt, daß sie glücklich wäre, wenn Herr und Frau Daligand sich entschließen, in Paris zu wohnen.

Mehr hatte Bernard nicht gebraucht, um bei seinen treuen Freunden die verzweifeltsten Anstrengungen zu machen.

Sein Versuch war gelungen; wir haben gesehen, daß Herr und Frau Daligand Saint-Jean-de-Maurienne verlassen hatten, um ein erstes Stockwerk in der Avenue de l'Opera in Paris zu beziehen.

Während wir diese nöthigen Erklärungen gegeben haben, hatte sich in einer Ecke des Kabinetts zwischen der schönen Frau Leontine, Denise und Jean ein vertrauliches Gespräch entwickelt. Sie hatten sich instinktiv nach dem anderen Ende des Gemaches zurückgezogen, von tausend Dingen schwägend.

Nach Verlauf einiger Zeit indessen begriff Jean, daß er gehen müsse. Auch rief ihn sein Dienst ins Ministerium. Er erhob sich.

— Sie gehen schon? fragte Denise im Tone des Bedauerns. Und ich habe ganz allein geschwätzt und Ihnen keine Zeit gelassen, von den schönen und gefährlichen Reisen zu erzählen, die Sie gemacht haben! Welch ein Unglück!

Frau Daligand konnte sich nicht enthalten, über diesen so naiven und aufrichtigen Ausruf zu lächeln.

— Ihr werdet Euch wiedersehen, sagte sie, und dann wird Herr von Maurienne Dir seine Reiseindrücke erzählen, so lange Du willst.

— Gewiß, Fräulein, bestätigte der junge Offizier, da dieselben Sie zu interessiren schienen.

(Fortsetzung folgt.)

Nepsszínház.
A peleskei nótárius.
 Eredeti boház 3 szakaszban. Irta: Gaál József.
 Zajtai István Szathmári
 Klára, felesége Ebergényiné
 Bacsur Gázi Tamásy
 Biró Izso
 Éj királynéja Vidorné
 Tósi Dorca M. Csatai Zs.
 Sugár Laci Szabó
 Szécsi Bandi Szilágyi
 Othello Eöry
 Desdemona Sik Gizella
 Hopfen Fáni F. Fruzsina
 Nina Vári Irma
 Hermann Ujvári
 Kezdete 6 órákor.

Sommer-Theater
 im Stadtwäldchen.
 Abschieds-Vorstellung des Komikers
 Herrn Karl Blafel.
Der Lumpenball.
 Poffe mit Gesang in 4 Akten von
 B. Schier.
 Karl Rogler Sr. Blafel
 Lubmilla, f. Frau Fr. Poltöföky
 Meianie, f. beren Fr. Blanden 1
 Feigl, f. Tochter Fr. Lantus
 August Stebe Fr. Kirich
 Arthur Bogen Fr. Waidorf
 Meil Fr. Leuchert
 Marie Fr. Süder
 Frau Bernauer Fr. Balmore
 Frau Arner Fr. Gwalb
 Sübler Fr. Waldeemar
 Reppichsch Fr. Gwalb
 Baußinger Fr. Gottsleben
 Ein Sicherheits-
 Wachmann-Inspektor Fr. Stangis
 Anfang 6 Uhr

Fővárosi színhöz
 a Krisztinavárosban.
Petőfi és Bem.
 Eredeti nagy látványos színmű
 dalokkal 4 képpon és udvátékkal.
 Irta Egervári P. Ödön.
 Bibó Szánó
 Petőfi (Greg) Halmai
 Neje László
 Sándor, fuk Zilahy
 Szendrei Julia Békési R.
 Kezdete 6 órákor.

ORPHEUM.
 Grosse Feldgasse Nr. 17.
 Heute Auftreten des Fuß-Equilibristen **Mr. Vasso** und der
 Künstlerin **Mlle. Luigiano**, sowie der Wiener Viedersängerin
Fr. Mädel. — Auf vielseitiges Verlangen:
Die musikalische Soirée
 Pantomime ausgeführt von den **Gebrüder Leopold.**
 Wiedereröffnung des Panoptikums des **Mr. Segommer**,
 mit neuen Figuren. Auftreten des Negertomikers **Mr. Mad-
 wah**, des Wiener Gesangs-komikers **Herrn Josef Steidler**,
 der französischen Sängerin **Mlle. E. Becart**, der Tirolerin
Fr. Marion und der vorzüglichen ungarischen Sängerin
Fr. Ann Borista.

VILLA BELLEVUE.
 Heute, Grosses 18606
Militär-Konzert
 der 1. f. Regimentskapelle Ferdinand d'Este Nr. 32, unter per-
 sönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Herrn J. Dubez.**
 Anfang 7 Uhr. Entree 20 kr.
 Bei ungünstiger Witterung **Streichmusik-Konzert** in den
 Prachtgärten.

Das „Epilatoire“ von **Hob. Fischer**, Doc-
 tor der Chemie, ist das einzige Mittel zur gänzli-
 chen Beseitigung der
Haare im Gesicht,
 an den Armen, Händen u. c. Tödtet die Lebensfähigkeit
 der Haarpapille gänzlich, wodurch auch der Nach-
 wuchs verhindert ist. Preis eines kleinen Flacons fl. 6,
 eines großen fl. 10. 11547
 Depot in Budapest: Apoth. **J. v. Erdős**,
 Königsgasse und Apotheke „am großen Christoph“,
 Waiznergasse.

73.
Zwei Frauenherzen.
 Roman von **Winnie Collins.**
 Autorisirte Bearbeitung von **Max v. Weizenthurn.**
 Sechtes Buch.
 Sie dürfen von mir nicht erwarten, daß ich
 mich mit dem Begriffe der Scheidung an sich jemals
 einverstanden erklären kann, sprach Randal Linley.
 — Nein, ich weiß, die Leute pflegen dafür meistens
 erst durch die Ehe Verständnis zu bekommen, wagte ich
 einzuwenden.
 Randal Linley aber nahm diese Bemerkung
 ernsthaft auf und sprach:
 — Mißverstehen Sie mich nicht: wo absolute
 Grausamkeit, Mangel an Ehrbegriff und absichtliche
 Vernachlässigung der Frau bei dem Gatten vorkommt,
 sehe ich den Nutzen und das Vernünftige einer Scheidung
 vollkommen ein; wenn eine auf solche Weise schwer
 gepörrte, unglückliche Frau einen ehrenwerthen Mann
 finden kann, der sie beschützt und ihr ein Heim bietet,
 so haben Gesetze und Gesellschaft Recht, wenn sie einer
 solchen Frau gestatten, in einer neuen Ehe das Glück
 zu suchen, welches ihr in der ersten Verbindung
 vorzuziehen wird. Handelt es sich aber nur um eine
 leichte Flatterhaftigkeit, so ist das englische Gesetz im
 Recht, wenn es eine nur auf diesen Grund allein
 basirte Scheidungsanfrage verweigert, und das schottische
 Gesetz, welches diese gewährt, ist zu tadeln. Die wahre
 Religion verzeiht ein Vergehen, welches aus voller
 Seele bevent wird, wenn demselben innige und auf-
 richtige Besserung folgt. Warum sollte eine Frau nicht
 aus der gleichen Ursache verzeihen können; warum
 sollte das Leben einer Familie, eines Vaters, einer
 Mutter, eines Kindes zerstört werden, wenn sich diese
 drei Existenzen durch etwas Milde und Verzeihung
 erretten lassen? In solchen Fällen beklage ich den
 Umstand, daß eine Scheidung möglich, in solchen Fällen
 freue ich mich, wenn Vater, Mutter und Kind durch

THIERGARTEN.
 Heute, Montag, den 19. Juli 1886:
 Unwiederruflich zum letzten Male zu sehen:
Riesin Barbara,
 die größte Dame der Welt.
Prinz Baltazar, Alexander Piccolomini,
 die kleinsten Männer der Welt. 14691

Wegen Ueberhäufung meines Vagers
 verkaufe ich en gros & en détail sämt-
 liche Tischler- und Tapezierer-
MOBEL
 in bester und solidester Qualität zu tief
 herabgesetzten Preisen.
Manó Lauter,
 Möbelfabrikant,
 Budapest, Kerepeserstraße Nr. 8,
 vis-à-vis „Hotel Pannonia“.

Einzige, in der Budapester Landesausstellung
 mit dem großen Ehrendiplome ausgezeichnete
 Stärke.
WARNUNG!
 Vielfach ist der Versuch gemacht worden, das Publi-
 kum dadurch zu täuschen, daß ihm statt der renommirten
Fiumaner Reisstärke,
 für deren chemische Reinheit die Fabrik ga-
 rantirt, andere qualitativ geringere Fabrikate
 verkauft werden. 14662
 Das verehrte Publikum
 wird hiemit in seinem eigenen
 Interesse dringend gewarnt,
 sich durch ein solch unglückliches
 Vorgehen nicht täuschen zu
 lassen und auf die Schutzmarke
 „weisser Elephant“
 der Fiumaner Reisstärke
 zu achten.

Warnung!
 Vielfach ist der Versuch gemacht worden, das Publi-
 kum dadurch zu täuschen, daß ihm statt der renommirten
Fiumaner Reisstärke,
 für deren chemische Reinheit die Fabrik ga-
 rantirt, andere qualitativ geringere Fabrikate
 verkauft werden. 14662
 Das verehrte Publikum
 wird hiemit in seinem eigenen
 Interesse dringend gewarnt,
 sich durch ein solch unglückliches
 Vorgehen nicht täuschen zu
 lassen und auf die Schutzmarke
 „weisser Elephant“
 der Fiumaner Reisstärke
 zu achten.

Budapest, 5. Bezirk, Palatingasse Nr. 4.
 Wiener
Concurrenz-Compagnie.
 Herrenkleider-Hauptniederlage.
 Einzig in seiner Art!
 Nur 2 Preise: fl. 16 und 28
 für komplette Anzüge, Ueberzieher, Salon-
 röcke, Reithosen, Schlafrocke u. c.
 Größte Ateliers für Maß-Bestellungen
 zu allen Preisen. Kein Vorbieten, keine
 Uebervertheilung möglich.
Willig & Reinkopf,
 WIEN, I., Neuer Markt 14, IX., Alserstr. 22.

Konkursmasse - Ausverkauf.
 In Folge des letzten Beschlusses des Gläubiger-
 Ausschusses der Firma
Wittmann & Glücksthal,
 Budapest, Andrassy-ut 29,
 werden die noch vorräthigen Damen-Mode-Waaren, als:
**Schafwoll- und Seidenstoffe, Stide-
 reien, Spitzen, Posamentrie u. Kleider-
 ansätze, sowie Modell - Toiletten,
 Mäntel, Jacken und Umhüllen**
 zum Schätzungspreise verkauft.
 Zugleich werden sämtliche Stellagen, Fische und
 Einrichtung billigt verkauft.
Béla v. Zboray,
 14656 Konkursmasse-Kurator.

Zu herabgesetzten Preisen!
 Wegen vorgerückter Saison verkaufen wir alle
Damen-Mode-Kleiderstoffe
 mit 10 bis 20% billiger, Konfektionen aber,
 als:
Mantillen, Jaquets, Paletots und
Mäntel mit 20 u. 40% billiger.
Kánya & Mihályi,
 Josephsplatz 14.

die Gesetze der Natur, welche gleichzeitig diejenigen
 Gottes sind, sich wieder vereinigen lassen.
 — Wollen Sie mir etwa sagen, erwiderte ich,
 daß Herr Herbert Linley zum zweiten Male der Gatte
 meiner Klientin werden soll?
 — Wenn es dagegen kein gesetzliches Hinderniß
 gibt — allerdings ja!
 In der That, Herr und Frau Herbert Linley
 haben sich heute Morgens wieder trauen lassen; ich und
 Randal sind die einzigen Zeugen bei dieser in aller
 Stille gefeierten Ceremonie gewesen.
 2. Wie es Frau Prestyging.
 Dem alten Rechtsanwält ward die Ehre, Frau
 Presty den Entschluß mitzutheilen, welchen ihre Tochter
 gefaßt. Frau Presty schritt, nachdem sie ihn angehört,
 auf die Türe zu und richtete, an derselben angelangt,
 mit hochheißer Würde einige Worte an ihre Tochter.
 — Ich bin mit Dir fertig, Katharine; die
 Grenzen meiner mütterlichen Nachsicht sind endlich
 erschöpft. Ich werde meinen eigenen Hausstand gründen
 und von nun an nur mehr der Erinnerung an meine
 vorausgegangenen Lieben leben. Mögest Du glücklich
 werden. . . ich aber sehe das nicht voraus!
 Sie verließ das Gemach, kehrte aber nochmals
 wieder, um ein letztes Wort an Randal Linley zu
 richten.
 — Wenn Sie Ihren Freund, den Kapitän Ben-
 nydeck, zunächst wiedersehen, so richten Sie ihm meine
 Empfehlung aus, bester Randal, und sagen Sie ihm,
 daß ich ihm dazu Glück wünsche, daß er von meiner
 Tochter getäuscht worden ist; es wäre nur zu bedauern
 gewesen, wenn ein so vernünftiger Mann eine Närrin
 geheiratet hätte. Guten Tag!
 Sie hatte sich wieder zum Gehen gewendet, als
 sie plötzlich abermals in das Innere des Raumes trat,
 auf ihre Tochter zuströmte und derselben einen wehe-
 menten Ruch gab, dann aber doch sie ein „unnatürliches
 Kind“ nannte und aus dem Zimmer stürzte.
 3. Das Schlußwort des Rechtsan-
 wäلتes.
 Kitty begleitet Vater und Mutter nach dem

Kontinent, aber sie besteht darauf, zuvor der lieben
 Freundin, welche einst ihre Erzieherin gewesen, Lebenswohl
 zu bieten, liebe sie dieselbe ja immer noch zärtlich!
 Randal und ich boten uns an, sie mit der Einwilligung
 ihrer Mutter zu Fräulein Westersfield zu bringen.
 Wir fanden Kapitän Bennydeck und seine hübsche
 Sekretärin nach langer, anstrengender Tagesarbeit sich
 bei einem Imbiß ausruhen. Der Kapitän zerschneidete ein
 Huhn und Sidney machte den Salat an. Die Hauskne-
 zin nahm den dritten Platz am Tische ein. Ich fand dies
 das friedlichste Bild einer Häuslichkeit, welches ich seit
 Langem gesehen.
 Unser Besuch konnte natürlich nur ein kurzer sein,
 denn wir mußten an die Stunde der Abreise denken.
 Kitty bat Sidney, an ihr nächstes Wiedersehen zu denken
 und nicht traurig zu sein. Gleich allen Kindern stellte
 sie allerhand seltsame Fragen und kaum waren wir wieder
 auf der Straße, als sie von ihrem Onkel wissen wollte
 ob der Kapitän Sidy heirathen werde.
 Randal hatte in den Zügen des Kapitäns gelesen,
 daß die bitterste Enttäuschung, welche dieser in seinem
 Leben erfahren, noch lange nicht vergessen sei, und wenn
 irgend jemand Anderer die Frage an ihn gestellt, welche
 Kitty soeben gethan, so würde er vermuthlich eine bittere
 Entgegnung erhalten haben — so aber begnügte er sich
 mit der Erwiderung: „Mein liebes Kind, das ist weder
 Deine Sache, noch die meine.“
 Ohne sich im Geringsten entmuthigen zu lassen,
 wendete sich die Kleine an mich.
 — Was glauben Sie, Samuel?
 Ich antwortete ebenso ausweichend wie Randal,
 daß ich nichts wisse.
 Das Kind blinnte uns Beide an.
 — Wißt Ihr was? Ihr wollt mich Beide täuschen!
 rief es endlich lachend; Ihr wollt Beide nicht gestehen,
 daß Ihr ebenso gut seht wie ich, daß meine Sidy
 früher oder später doch die Frau des Kapitäns Benny-
 deck wird!
 Und die Prophezeiung Kitty's hat sich erfüllt.
Ende.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Anstalten werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourkarte beantwortet.

**Petroleum- und
Delfässer**
kauft durchs ganze Jahr ab
jeder Station oder franco
Finne und Triest **Jidor**
Weinberger, Budapest,
Fabrikengasse 33. 2295

**Mindestens
fl. 10 ö. W. täglich
sicherer Verdienst
für Jedermann
ohne Kapital**
zu erzielen, der sich in seinem
stabilen Aufenthaltsorte mit
dem Verkaufe von geschicklich
ausgestellten Kartenbriefen be-
faßt. Offerte zu richten:
Weschehaus
H. G. u. G. S.,
Budapest, Dorotheagasse
9. 8223

Von Herrschaften
abgelegte Herrenkleider, stets
in größter Auswahl abzuge-
ben. Dasselbst auch Reparatur-,
Putz- und Kleiderleihan-
stalt. 4. Bez., Univerzitäts-
platz Nr. 5, im Hofe, Maga-
zin 1. 1884

Konkurs.
In der hiesigen isr. Kultus-
gemeinde ist die Stelle eines
Kassenters, der zugleich ein
tüchtiger **Vorbeter, Schö-
chet, Ubbodet, Wefura** zu
sein hat, am 1. September d.
J. zu besetzen. Jahresgehalt
4-600 fl., sowie freie Woh-
nung und halbe Scheckita.
Ein Mohel wird bevorzugt.
Ferner die Stelle eines
zweiten Vorbeters, wel-
chem die Bedienung der Ge-
meinde und Chawra Rabicha
obliegen muß, Schochet, Ubbodet
zu sein hat, mit dem
Jahresgehalt von 250-300 fl.,
freier Wohnung, halber Scheckita.
Auf beide Posten Respektir-
tende haben längstens bis
zum 15. August l. J. auf
einem Probevortrag zu erschei-
nen, Respektirte aber werden
anschließend nur dem Accep-
tanten vergütet. — **Turivec,**
9. Juli 1886. Sznaz Groß,
Präses. 8375

**Blinde, fehlerhafte
Spiegel**
werden neu, echt Silber be-
legt in der
Silberbeleganstalt,
Glinger Illés,
Eisfabrikplatz 7. Agenten
erhalten Provision. Provinz-
aufträge werden billigst effek-
tuirt. 8195

**Berkstätte, Maga-
zine-Stellungen mit
2 Gassenzimmern**
sind im Ganzen oder theilweise
per 1. November d. J. zu
verlassen. Näh. bei **Josef**
Walla, 6. Bez. Fabrikengasse
Nr. 23. 8501

Reith & Comp.
Infolge des schlechten Ge-
schäftsganges reduzieren wir
unser Waarenlager und ver-
taufen **Goldwaaren, Sit-
ber, Juwelen** und **Ahren**
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen. Preisverkauft werden
franko und nehmen Rückkon-
vertirendes retour. 8568

**Reith & Co., Gold-
arbeiter u. Uhrma-
cher, Budapest.** 6687

**Klein = Gewerbe-
Motor,**
**zweipferd. vertikale
Dampfmaschinen**
solider Konstruktion, bei ge-
ringem Brennmaterialbedarf
liefern prompt und billig

Großmann
und Ranschbach,
Eisengießerei und Maschinen-
fabrik in „Budapest“ äußere
Waisenstraße Nr. 7. 8101

Photographie.
Ein photographisches Atelier,
lebensfähigster Posten Budapests,
ist zu verkaufen. Anfragen
unter „Photographie Nr. 100“
an die Exp. 8535

Billige Baupläne.
Ich verkaufe meine Baupläne,
Pester Seite, auch mit Beding-
nissen, sowie auch 2 schöne
Ringstraßen-Gründe,
wegen Ueberfüllung sofort.
Briefe unter „**J. K. Nr. 100**“
posto restante Haupt-
post Budapest. 8560

Reparaturen
von Bronze- und Metallge-
genständen, Lampen, Renou-
virung alter Gegenstände wie
neu, Vergoldung, Verfilber-
ung, Vernickelung derselben
auf galvanischem Wege wer-
den auf das Beste ausgeführt
von **Teshory,**
Budapest, Palais Haas.
8297

Konkurs.
Von Seite der isr. Status-
quo-ante-Status-Gemeinde
Kirchdrang (Zips) wird hie-
durch auf die mit 1. Oktober
l. J. zu besetzende Stelle
eines

Religionslehrers
und autorisirten
**Rabbinatsver-
weisers**

der öffentliche Konkurs aus-
geschrieben. Bewerber, welche
die in der Ministerial-Ver-
ordnung sub Zahl 1924
dtdo. 13/11 1885 gesetzlich vor-
geschriebene Qualifikation zur
Führung der Motiken be-
sitzen und ihre

Rabbinatsfähigkeit
mit Belegen (אָרְט
אָרְט) von anerkannten
rabbinischen Autoritäten aus-
weisen können, werden er-
sucht, ihre Gesuche nebst Dokumen-
ten, als: Qualifikationszeug-
nisse, Ausweis über Fami-
lienstand und bisherige Ver-
wendung u. bis längstens 15.
August a. c. dem Gesetzten
einzuwenden. Jahresgehalt:
für **Rabbinatsagenden u.**
Religionsunterricht 350
fl. ö. W. sammt Nebenem-
pfehlungen, für die **Matri-
kelführung** hingegen im
Sinne gefassten Protokollbe-
schlusses 150 fl. ö. W. nebst
fixierten Matrifengebühren,
wobei bemerkt wird, daß der
Matrifelbesitzer exklusive des
Amtsgehältes **Kirchdrang 40**
**Gemeinden zählt Szepes-
Váralya, 9. Juli 1886.**
Max Maibann,
Präses. 8329

Konkurs.
Für ein Privathaus in der
Provinz wird eine geprüfte
Volksschullehrerin gesucht.
Dieselbe muß in der deutsch. u.
ungar. Sprache, wie auch in
den weiblichen Handarbeiten
tüchtig sein. Gehalt 200 fl.
ö. W. jährlich nebst gänz-
licher Verpflegung. Offerte
nebst den erforderlichen Bei-
lagen sind sofort zu richten an
**Jidor Rosenfeld, Volks-
schuldirektor, Tyrnau, am**
16. Juli 1886. 8568

Heirathsantrag.
Ein junger Mann, Christ,
26 Jahre alt, selbstständig,
wünscht wegen Mangel an
Bekanntheit auf diesem
nicht ungewöhnlichen Wege
mit einem Fräulein oder
Witwe bekannt zu werden.
Vermögen erwünscht. Nur
ernste Anträge werden be-
rückichtigt. Die strengste Dis-
kretion wird verbürgt. Briefe
unter „**B. 7**“ an die Exp.
8566

Eines der courtesten und
gangbarsten
Es gros-Geschäfte,
seit 6 Jahren bestehend, Kon-
kurrenz unzulässig, in einer
Provinzstadt mit 25,000 Ein-
wohnern gelegen, mit ausge-
breitetem überlieferndem Kun-
denkreis, ist pr. 1. August zu
übergeben. Nothwendiges Ka-
pital Minimum 4000 fl. Re-
spektanten wollen ihre Adresse
unter „**Unternehmung 4000**“
an die Exp. einreichen. 8563

**Möblirte
Sommerwohnung.**
Ein elegant möblirter Salon
mit Badezimmer ist zu ver-
lassen, wenn erwünscht ganze
Verköstigung. Näh. in der
Exp. 8500

Eine noch
 junge Frau
sucht die Bekanntheit einer
auch noch jungen, nicht unbe-
mittelten Frau, um nicht be-
müht zu sein, allein auszu-
gehen. Adresse wird ertheilt
unter der Chiffre „**M. M.**“
30 in der Exp. abzugeben.
8562

**Lehr- u. Erziehungs-
anstalt**
des **Dr. Landesmann in**
Szabadka. Gewissenhafter
Unterricht in jüdischen, dem
Kaufmann, Industriellen u.
Landwirthe nöthigen Vor-
kenntnissen. Vorber. zur Ein-
zeimil-Prüfung; Pensionat
nach Muster der früheren
Pester Arnold W. Braun'schen
Handelschule. Empfehlens-
werth für Knaben (6-16
Jahren) von schwacher Kon-
stitution oder schwerer Fas-
lungskraft. Programm gratis.
8293

Deception.
Wegen Ueberfüllung meines
Geschäftes werden alle am
Lager befindlichen

**Zähler- u. Tapezie-
rer-Möbel**
von feinsten, wie auch von
minderer Gattung bis 31.
Juli a. c. zu staunend billi-
gen Preisen verkauft. Hoch-
achtend

De J.,
honi butorosarnoka a „vö-
rös kereszthez“, Károly-
körút 24. 8227

Sprachlich und musikalisch
gebildete
**Lehr- und Erzie-
hungskräfte,**
Kindergärtnerinnen, ungar.,
deutsche und französische
Sonnenu. Geipielen,
letztere direkt aus Frankreich,
empfehlen u. placirt
die pädag. Agentur **Kéri,**
dob-uteza 3, Budapest. Da-
selbst lücht eine ung. isr.
dipl. Erzieherin,
vorzügl. Pianistin und versteht
Französisch für Budapest oder
näherer Umgebung sofortige
Stelle. 8506

Zu vermieten
und zugleich oder per 1. Au-
gust zu beziehen: 2 zweifelhafte
Gassenzimmer, 1 Vorzimmer,
Hof-, Dienstbodenzimmerküche,
Speisekammer u., nur, im
2. Stock des Penionsgebäu-
des der ung. Staatsbahnen,
Wohngasse 7. Näh. beim
Hausbesorger. 8564

**Billige
Baumaterialien,**
als Mauerziegel, Steine,
Dachziegel, Dachstuhl, Dip-
pelböden, Latten, Bretter,
Thüren und Fenster werden
billigst verkauft in der Bau-
materialien-Niederlage des
Adolf Kleinmann,
Gr. Geldgasse 26, nächst der
Andrássystraße. Dasselbst wird
18 Klafter weißes Brennholz
billigst verkauft. 8076

Heirathsantrag.
Ein solider junger Mann, 27
Jahre alt, Christ, in sicherer
Stellung mit 1500 jährlichem
Gehalte, lücht ein solides, bra-
ves Mädchen oder eine fin-
derlose Witwe mit etwas Ver-
mögen zur Frau. Briefe bitte
ich unter „**Discretion 99**“ an
die Exp. zu richten. Anony-
me Briefe und Vermittler
werden nicht berücksichtigt.
8518

Wirthschaft
auf belebtester Straße Buda-
pests ist wegen plötzlicher
Abreise bis 1. August zu
verkaufen. Wo? sagt die Exp.
8502

Kassierin
für ein Vorstadtkaffeehaus in
Budapest pr. Ende Juli ge-
sucht. Offerte mit Betarnt-
gabe der bisherigen Thätigkeit
und des Gehaltsanpruches
sind bis zum 22. d. M. un-
ter Chiffre: „**K. und Z.**“
gegen Vorweisung des
Inseratenscheines“ an die
Exp. zu richten. 8513

D. Dique's
**französische
Haarfärbe = Tinktur**
zum Färben grauer Haare
und Härte. Diese Haarfärbe-
Tinktur ist bis jetzt als eine
der besten anzuzuführen, in-
dem die Färbung reichlich drei
Monate hält. Die Haare kön-
nen schwarz oder braun ge-
färbt werden. Eine ganze
Dosis genügt für ein Jahr
und kostet 4 fl. Eine halbe
Dosis 2 fl., mit Postverien-
dung 20 kr. mehr. Haupt-
depot: Budapest, Königsgasse
Nr. 14, 2. Stock 18, bei J.
Magyar.

Ang. Salami.
Offertine Prima 120 fl. Se-
tunda 100 fl., pro 100 Kgr.,
inkl. Emballage, Ioto Pest-
Provinz-Aufträge (auch 5
Kilo-Probepackete) werden ge-
nehm Nachnahme prompt effek-
tuirt. Heint. Weiß, Fabrik-
Niederlage in Budapest, Dob-
lerbazar, Magazin Nr. 20.
8483

Ein Gewölb,
für ein Herren-Kleidergeschäft
geeignet, mit Alkov, Küche,
ist per 1. August zu ver-
mieten. Kerepesierstraße 39,
beim Hausbesorger. 8589

Wegen Todesfalls sind **Salon,
Speise- u. Schlafzimmer-
Möbel**
sofort zu verkaufen. Dasselbst
ist die **Wohnung** sofort zu
verlassen. Näh. in der Exp.
8579

Möbel,
sehr feine, wie auch ein-
fache, bester Qualität, unter
Garantie verkauft **staunend**
billig Alexander Beck, An-
drássystraße 28. 8582

Ein Lehrling
wird aufgenommen in der
Spezereihandlung des Georg
Domonkos, Budapest, Taban,
Szarvaster. 8580

**Ein tüchtiger erfah-
rener Maschinist u.**
Schlosser findet
dauernde Stellung
**in einer Provinz-
stadt. Offerte unter**
„J. E. Nr. 1000“
an die Exp. 8552

Ein Brd. Med.
sucht eine entsprechende Be-
schäftigung. Näh. in der Exp.
8561

Haus-Verkauf.
Ein Haus, stochod, schön,
eleganter und gut gebaut, mit
großem anstehenden Bauplatz,
ist wegen Abreise zu verkauf-
en; auch ein schöner

Ringstraßen-Grund
ist ebenfalls wegen Abreise
zu verkaufen. Näh. 8. Bez.,
Hollundergasse 3, Thür 5

Ein- und Verkauf
von Herrschaften abgelegter
Herren-Kleider.
Reparatur, Putz- und
Kleider-Leih-Anstalt bei
Abrecht & Hartmann,
Stadt, Schiffschiff 6, 1. Et.
Erzieherinnen
mit Sprach- und
Musikkenntnissen,
guten Alttesten wer-
den zum sofortigen
Eintritt bestens em-
pfohlen durch **Franz**
**Anna Gerson, Buda-
pest, Nador-uteza 15,**
1. Stock. 8554

Ein Kommiss
von der Eisenwaaren-
branche, wie auch ein
Praktikant
aus gutem Hause, mit schöner
Handchrift, wird gegen Be-
zahlung aufgenommen. Näh.
in der Exp. 8511

Stutzflügel,
trentzjährig, mit eingele-
gten Tasten, amerikani-
scher Konstruktion, praech-
voller Ton und Ausstat-
tung, sofort billig zu ver-
kaufen. **Wadgasse 4, 3**
Stock, Thür 45. 8194

Pályázat.
A csepreghi izr. congr.
hitközség elemi iskolájá-
nál a tanítói állás üres-
edésbe jött, melynek be-
töltésére ezennel pályázat
hirdettetik. Pályázhat min-
den okleveles izraelita val-
lásu tanító, ki a magyar,
német és héber tantár-
gyakban tanítani képes.
Ezen állással 400 frt évi
fizetés és szabad lakás van
egybekötve. Pályázók fel-
hivatnak teljesesen felsze-
relt folyamóvanyaitak f.é.
julius hó 31 ig alulirott-
nak beküldeni. **Csepregh**
(Sopron megye), 1886 ju-
lius 15-én. **Faludi Zsig-
mond,** iskolaszéki elnök.
8537

**Ernstlicher
Heirathsantrag.**
Ein intelligenter, statlicher,
hübscher Kaufmann, 26 Jahre
alt, Jsr., in einer größeren
Freistadt Kroatiens, der eine
Modewaarenhandlung in Ma-
nufaktur-, Galanterie-, Kurz-
und Weißwaaren im besten
Gange besitzt, wünscht sich
wegen Mangel an Damen-
bekanntheit auf diesem Wege
mit einem hübschen, soliden,
maffolosen, städtisch häuslich
erzogenen Mädchen von 17
bis 20 Jahren zu verheirathen.
Photographie erwünscht. Dis-
kretion auf Ehrenwort. An-
träge unter Chiffre „**Mitgilt**“
10,000 fl.“ an die Exp.
7686

Praktikant
aus einem besseren Hause,
welcher mindestens 2 Mittel-
schulklassen zurückgelegt, deutsch,
ungarisch und slavisch spricht,
gesunder Konstitution, von schö-
nem Exterieur, wird für ein
Schmitt-, Kurz- und Mode-
waarengeschäft gesucht

Simon Glücksthal,
**Turóc = Szt. Már-
ton.** 8533

Gesucht wird
per sofort ein junger Mann,
gewandter flotter Korrespon-
dent Offerte mit Gehaltsan-
sprüche an Heller Mör in
Neujohl. 8590

Philipp Reich,
Prof. der Kalligraphie an der
Gesellschafts-Handelschule, er-
öffnet einen kalligr. Ferial.
Lehrkurs für Schüler jedwe-
der Lehranstalt. Schlichtschrei-
benden wird hierdurch Gele-
genheit geboten, innerhalb
einer kurzen Zeit, gegen mäßi-
ges Honorar, sich im Schön-
und Schnellschreiben vollk-
mnen auszubilden. Wohnt: 7.
Bez., Königsgasse 7, 2. Stock,
Thür 27. 7974

Ein sehr
feiner Divan
altdeutsches Stil, billig zu
verkaufen. **Göttergasse 28,**
Parterre, Thür 5. 8593

Einige
gewählte Häuser
und Baugründe in Budapest
sind preiswürdig zu verkaufen.
Gefl. Anfragen sub „**D. F.**“
Budapest, Hauptpost
restante. 8594

Ein
Spezerei-Geschäft,
auf lebhafter Straße, ist zu
verkaufen. Wo? sagt die Exp.
8592

Augen-Heilung
Augen = Heilwasser.
Von **Dr. Lebois** (Frank-
reichs Kapazität).

Das berühmte, einzig
echte und bewährteste Mit-
tel für schwache, wehe, ent-
zündete u. trante Augen,
zur Verhütung des Staars,
unentbehrliches Mittel
zur Stärkung und Er-
haltung selbst der gefunden
Augen, wenn diese viel an-
gestrengt sind. **Zu keinem**
Hause soll dieses seit Jah-
ren bestes bewährte
Augenheilwasser (Augen-
Essenz) fehlen. In den meis-
ten Gelehrten **Frank-
reichs** wird nur dieses Mit-
tel mit bestem Erfolg für je-
des Augenleiden angewendet.
Viele, die dieses Mittel ge-
brauchten, konnten die Augen-
gläser (Brillen), zu welchen
sie ihre Zuflucht nahmen, ganz
entbehren. — Ein Flacon
sammt Gebrauchsanweisung
à 90 kr. Zu haben in **Bu-
dapest** in der **Apothek**
des **Jos. v. Zöröf,** König-
gasse, und in **Paris** bei J.
Müller, Rue Germain Pil-
lon 19. 8451

Ein lediger Lehrer,
Israelit, findet auf's Land
Aufnahme, für 4 Kinder zu
unterrichten. Jahresgehalt
150 fl. nebst Verpflegung.
Adresse in der Exp. 8595

Versicherung!
Ein Fabrik-Arbeiter, im
50. Lebensjahre, wünscht sich
für sein höheres Alter eine
Pension zu sichern, derselbe
bittet solche Vereine oder An-
stalten, welche denselben als
ordentl. Mitglied geneigt sind
aufzunehmen, ihre Adresse un-
ter Chiffre „**Spengler**“ 8.
Bez., große Fuhmannsgasse
Nr. 24, Thür 10, bekannt
zu geben. 8591

Für ein großes
Liquor-
Fabrikshaus
tüchtiger Reisender gesucht.
Nur Solche, die mehrere
Jahre Ungarn sammt Neben-
länder mit nachweisbarem Er-
folg bereiten und in diesem
Fache versirt sind, wollen ihre
Offerte unter „**B. D.**“ an die
Exp. einreichen. 8596

**Als
Gelegenheitsge-
schäft**
empfehlen wir zum **Antaus**
die **Romane**
Gustav Klingers,
und zwar: **Die**
neuen Geheimnisse
des Nothspitals,
drei Bände stark, 50 kr., mit
Postverbindung 55 kr.

Der Todtengräber
aus der Franzstadt,
drei Bände stark, 50 kr., mit
Postverbindung 55 kr.

Der Monte-Christo
von Pest,
drei Bände stark, 50 kr., mit
Postverbindung 55 kr.

Ein Bergesener im
Armenhause,
drei Bände stark 50 kr., mit
Postverbindung 55 kr.

Der Satan aus dem
Neugebäude,
zwei Bände stark, 45 kr., mit
Postverbindung 50 kr.

Sämmtliche angeführten
füuf Werke
Gustav Klingers,
14 Bände stark, zusam-
men bezogen, sind zu ha-
ben für **Loco** um den Preis
von 2 fl. 30 kr.; inkl. Post-
verbindung 2 fl. 50 kr.

Zu beziehen durch die Expe-
dition des „**Politischen**
Volksblattes.“
Nachnahmebestellungen
werden, da dies die Sendung
blos erschwert und vertheuert
nicht ausgeführt